

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Wochenblatt der Landesbauernschaft Baden. 1935-1944 1942

24 (13.6.1942)

Wochenblatt

der Landesbauernschaft Baden

Schriftleitung: Karlsruhe, Völkcherstr. 16, Fernruf 8280. — Unberlangte Manuskripte werden nur bei Rückporto zurückgesandt. Der Abdruck sämtlicher Artikel ist nur mit besonderer Genehmigung der Schriftleitung gestattet. — Anzeigenannahme: Karlsruhe, Eisingerstraße 12, Fernruf 4082. Zuschriften nur nach Karlsruhe, Postfach 187. Anzeigenschluß: Montag mittag. Das Wochenblatt erscheint jeden Samstag.



Verlag: Reichsnährlandverlag G. m. b. H., Postkassenabteilung Baden, Karlsruhe, Fernruf 4082/83. — Bezugspreis vierteljährlich 1,30 RM. (einschl. 9 Rpf. Postzeitungsgebühr) und 18 Rpf. Zustellgebühr. Bezugsabstellung muß durch den Besteller schriftl. beim Verlag zum Vierteljahreschluß bis spät. am 20. des letzten Quartalsmonats erfolgen. Alle Zahlungen an Postkonten Karlsruhe Nr. 18830 ob. an die Bad. Landw.-Bank, Karlsruhe.

Folge 24, 110. Jahrgang

Karlsruhe, 13. Juni 1942



VI VII VIII

Auch die ältesten Bauern setzen ihre Kräfte in der Erzeugungsschlacht ein, und helfen mit, zum deutschen Endsieg

Kaufn.: 6049

Die Persönlichkeit entscheidet über den Erfolg

Der Betriebsführer muß denken, rechnen und prüfen

Die Aufgabe der Landwirtschaft besteht im gegenwärtigen Kriege darin, die Versorgung der Zivilbevölkerung und der Wehrmachtangehörigen mit Nahrungsmitteln sicherzustellen. Diese Aufgabe ist bei den erschwerenden Erzeugungsmöglichkeiten, die der Krieg mit sich führt, nicht leicht. Ihre Lösung verlangt vor allem von den landwirtschaftlichen Betriebsführern hohe Leistungen in technischer und persönlicher Hinsicht. Weit stärker als in Friedenszeiten wirken sich heute Fehler in der Betriebseinrichtung und Betriebsführung aus, weil geringe Erzeugungsausfälle bei dem knappen Vorrat an Nahrungsmitteln sofort empfindlich wirken. Jeder Betriebsführer muß deshalb ständig die Einrichtung und Führung seines Betriebes prüfen. Sehr wichtig ist für die Leistung eines landwirtschaftlichen Betriebes zunächst das Kulturartenverhältnis. Dieses ist zwar weitestgehend durch die natürlichen Boden- und Klimaverhältnisse bestimmt. Bis zu einem gewissen Grade läßt es sich jedoch in den meisten Betrieben verschieben. Weit stärker als das Kulturartenverhältnis ist das Anbauverhältnis durch den Betriebsführer beeinflussbar. Kleine Änderungen im Kulturarten- oder Anbauverhältnis können die Produktion eines Betriebes wesentlich steigern. Durch Umbruch von Grünland sind in vielen Betrieben Leistungssteigerungen möglich. Weiter kann durch eine Erweiterung des Pachtfruchtbaues die Erzeugung bedeutend gesteigert werden. Uns ist nun nicht damit geblieben, daß die Betriebsführer die Erzeugungsergebnisse vorstehender Art erkennen, sondern sie müssen sie auch ausnützen und der Volksernährung dienbar machen. Ob das geschieht oder nicht, hängt allein von dem Können des Betriebsleiters ab. Ein betriebswirtschaftlich äußerst wichtiger Gesichtspunkt ist weiter die zweckmäßige Anpassung des Viehbestandes an die vorhandene Futtergrundlage. Wer mehr Vieh, vor allem Milchvieh, hält, als er ausreichend füttern kann, verschwendet Futter völlig unproduktiv. Diese Tatsache ist durchaus nicht neu. Bei der Betriebseinrichtung und Betriebsführung wird sie aber häufig nicht genügend beachtet. Im Jahre 1938 betrug die Milchproduktion der deutschen Landwirtschaft 25,2 Milliarden kg. Würde es uns gelingen, diese durch eine zweckmäßigere Anpassung des Milchviehbestandes an die vorhandene Futtergrundlage um 1,5 Milliarden kg, d. h. um 6 Prozent, zu erhöhen, dann könnte z. B. jedes Kind unter 14 Jahren täglich zusätzlich einen Viertelliter Vollmilch bekommen. Dabei ist besonders zu betonen, daß es sich bei dieser Leistungssteigerung um eine Mehrerzeugung handeln würde, die keinerlei Aufwand an Arbeit und Betriebsmittel zur Voraussetzung hatte.

Diese Beispiele sind beweiskräftig genug dafür, daß der Betriebsführer in der Kriegserzeugungsschlacht eine Zentralstellung einnimmt; er entscheidet letzten Endes über ihren Erfolg. Stellen wir einem Betriebsführer auch ausreichende Arbeitskräfte zur Verfügung und er setzt sie unzweckmäßig

ein, dann sinkt die Erzeugung trotz ausreichender Versorgung mit Arbeitskräften, weil die Betriebsführung versagt. Wird der beschränkt zugeleitete Mineräldünger auch noch unzweckmäßig angewendet, dann ist der Erzeugungsausfall doppelt so groß. Nur wenn man sich diese Gesichtspunkte immer wieder vor Augen hält, ermisst man die hohe Bedeutung, die dem landwirtschaftlichen Betriebsführer im Rahmen der Kriegserzeugungsschlacht zukommt.

Leistungssteigerungen in der Landwirtschaft sind möglich: 1. durch erhöhte Aufwendungen an Erzeugungsmitteln; 2. durch bessere Betriebseinrichtung und Betriebsführung; 3. durch Verbindung von 1. und 2.

Der zweite Gesichtspunkt ist heute für die Erzeugung von besonderer Bedeutung, weil die Kriegswirtschaft Mehraufwendungen an Erzeugungsmitteln nicht ermöglicht. Der landwirtschaftliche Betriebsführer muß denken, rechnen und prüfen. Er darf sich niemals von der Arbeit unterkriegen lassen. Die Gefahr dazu besteht heute zwar angesichts des Mangels an Arbeitskräften. Wenn aber ein Betriebsführer sich mit körperlichen Arbeiten überanstrengt auf Kosten seiner geistigen Leistungen, so mag das gut gemeint sein; die Erzeugung des Betriebes kann aber sehr leicht dadurch herabgesetzt werden. Mit körperlichen Arbeiten allein lassen sich auch in der Landwirtschaft keine Höchstleistungen erzielen!

Die vorstehenden Ausführungen zeigen, daß der Betriebsführer neben technischem Können über hohe geistige Fähigkeiten verfügen muß. Im Kriege sind die an ihn gestellten Anforderungen besonders hoch, weil die landwirtschaftliche Erzeugung auf Grund mangelnder Arbeitskräfte und Erzeugungsmittel mit weit größeren Schwierigkeiten verbunden ist als im Frieden. Ob und wie weit diese Schwierigkeiten überwunden werden, hängt ab von dem technischen Können und der Persönlichkeit unserer Betriebsführer. Auf die Bedeutung der Ausbildung und Aufklärung unserer Betriebsführer kann deshalb nicht nachdrücklich genug hingewiesen werden. Ein großer Teil unserer besten Betriebsführer steht heute im Felde. Ihre alten Väter oder minderjährigen Söhne müssen den Betrieb führen. Ihnen fehlt häufig der für einen erfolgreichen Betriebsführer notwendige Weitblick und die ausreichende Entschlußkraft. Da müssen die tüchtigen Betriebsführer im leistungsfähigsten Alter Berater ihrer älteren und jüngeren Berufskameraden sein. Eine entscheidende Rolle spielt hinsichtlich der Beratung der Betriebsführer der Ortsbauernführer. Von seinem fachlichen Können und seiner Führereigenschaft hängt die Leistung des Dorfes ab. Er muß selber ein vorbildlicher praktischer Bauer sein, Führereigenschaften besitzen und das Vertrauen der Dorfgemeinschaft genießen. Der Betriebsführer entscheidet über die Leistung des einzelnen Betriebes, der Ortsbauernführer über die Leistung des Dorfes. Jan Feurich

Die Kraftfahrzeugsteuer bei Zugmaschinen in der Landwirtschaft

Eine Entscheidung des Reichsfinanzhofes

Das Halten von Zugmaschinen ohne Güterladeraum ist bekanntlich von der Kraftfahrzeugsteuer befreit, solange die Zugmaschinen ausschließlich in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben und ihren Nebenbetrieben verwendet werden. Ueber den Begriff der ausschließlichen Verwendung von Zugmaschinen in der Landwirtschaft waren Meinungsverschiedenheiten entstanden. In einem Fall, in dem ein Landwirt als Halter einer Zugmaschine für sich und die anderen Bauern und Landwirte des Ortes Milch zur Molkerei beförderte und gelegentlich des Rücktransports der leeren Milchkannen Molkereiprodukte (Butter, Käse, Quark) mitnahm, hatte ein Oberfinanzpräsident die Auffassung vertreten, die Mitnahme von Molkereierzeugnissen, die zum Verbrauch in den Haushalten der Betriebsinhaber und ihrer Angehörigen bestimmt seien, stelle keine ausschließliche Verwendung der Zugmaschine in der Landwirtschaft mehr dar.

Wegen diese Auffassung des Oberfinanzpräsidenten ist vom Reichsverkehrsminister in der Rechtsbeschwerde folgendes geltend gemacht worden:

„In Bezirken, die durch die Milchwirtschaftsverbände zu Einzugsgebieten erklärt seien, seien die Bauern und Landwirte verpflichtet, die in ihrem Betrieb gewonnene Milch an Molkereien abzuliefern. Sie dürften auch nicht die Milch zurückbehalten, die sie zur Herstellung von Butter für den eigenen Bedarf benötigten. Die Molkereien stellten vielmehr die für die eigene Versorgung des Betriebsinhabers, seiner Angehörigen und seiner Gefolgschaftsmitglieder benötigte Butter

im Werklohn her. Es bestehe insoweit zwischen der Butterrücklieferung und der Verpflichtung zur Ablieferung der Milch ein innerer Zusammenhang, der vom Oberfinanzpräsidenten übersehen worden sei. Dieser innere Zusammenhang mache es unmöglich, eine Verwendung der Zugmaschine außerhalb des landwirtschaftlichen Betriebs anzunehmen, wenn die zurückgelieferte Butter ganz oder teilweise vom Betriebsinhaber und seinen Angehörigen verbraucht werde. Der Betriebsinhaber verbräuche in diesem Fall sein eigenes Erzeugnis; denn er habe die zur Herstellung seiner Butter benötigte Milch nicht an die Molkerei verkauft, sondern der Molkerei nur Werklohn für die Herstellung der Butter bezahlt. Wenn man der Betrachtungsweise des Oberfinanzpräsidenten folgen wollte, so würde z. B. das Abfahren der Kartoffeln vom Acker zum Hof nicht mehr ausschließlich innerhalb eines landwirtschaftlichen Betriebes geschehen, da die Kartoffeln zum Teil vom Landwirt und seinen Angehörigen verzehrt würden. Eine solche Betrachtungsweise würde aber mit Recht allgemeine Ablehnung erfahren.“

Diesen Ausführungen hat sich der Reichsfinanzhof angeschlossen. Er hat mit Entscheidung vom 30. April 1942 — II 152/41 — den Landwirt als Halter der Zugmaschine von der Kraftfahrzeugsteuer freigestellt und damit anerkannt, daß auch die Mitnahme von Molkereierzeugnissen, die zur Verwendung in den Haushalten der Betriebsinhaber und ihrer Angehörigen bestimmt sind, nicht als eine außerhalb der Landwirtschaft liegende Verwendung angesehen werden kann.

Zukunftsaufgaben der deutschen Schafzucht

Hebung der Kleinbäuerlichen Schafhaltung — Erstrebenswerte Zuchtziele

Rassenmäßig sind der deutschen Schafzucht durch die klimatische und geologische Verschiedenheit der einzelnen Gebiete natürliche Grenzen gesetzt. In den letzten Jahren wurde wohl eine gewisse Rassenbereinigung durchgeführt, im großen und ganzen muß jedoch die von unseren Vorfahren getroffene Wahl voll anerkannt werden. Als mit der Neuorganisation der Schafzucht begonnen wurde, hatte sie einen bedauerlichen Tiefstand erreicht. Besonders in den letzten Jahren vor dem Wiederaufbau war ein sprunghafter Rückgang festzustellen. Wenn diese Entwicklung so weitergegangen wäre, hätte mit mathematischer Genauigkeit der völlige Verfall vorausgesagt werden können.

Es galt also hier, auf dem vorhandenen Material aufzubauen, es zu vermehren und züchterisch zu verbessern. Durch die uns bekannten Förderungsmaßnahmen, Festpreise für Wolle, Wollschurprämie und eine großzügige, auf dem Gebiete der Tierzucht einmalige Kreditaktion, wurde dies Ziel bald erreicht. Wenn auch nicht zu erwarten ist, daß in absehbarer Zeit der Höchststand des 19. Jahrhunderts — 30 Millionen Tiere — erreicht wird, so sei dennoch gesagt, daß die Bevölkerungsdichte seitdem stark zugenommen hat, sämtliche auf der Scholle erzeugten tierischen und pflanzlichen Produkte notwendig gebraucht werden und es außerdem nicht angängig ist, daß z. B. eine Pflanzen- oder Tiergattung durch andere verdrängt wird. Es gilt vielmehr, daß auch die Schafzucht, nicht wie zum Teil im Ausland, in großen Schafarmen betrieben wird, sondern organisch in die Wirtschaft hinein passen muß. Nur verhältnismäßig wenige Schafhaltungen sind in Deutschland nicht unmittelbar an eine Scholle gebunden. Die klimatische und wirtschaftliche Eigenart dieser Bezirke neben der Wanderschafhaltung ihre volle Berechtigung. Da es sich zum großen Teil um besonders interessierte Züchter handelt, haben diese Wanderschafhaltungen sehr gute Fortschritte zu verzeichnen.

Der Vereinheitlichung und Verbesserung der Rucht ist durch die züchterische Betreuung der am arbeitenden Landesverbände ein hervorragender Erfolg beschieden gewesen. Dieses Ziel so schnell erreicht zu haben, verdanken wir vor allem den unermüdetlich arbeitenden Schafzuchtbeamten, die Jahr für Jahr Tausende von Schafen durch ihre Hand gehen lassen, ausmerzen und paaren.

Die letzten großen Reichsveranstaltungen zeigten, daß das für die einzelnen Rassen anzustrebende Vollziel in Reinheit, Ausgeglichenheit, Dichte und Länge sowie guten Besatz fast erreicht ist und zum Teil das Vollkommene vom Vollkommenen darstellt. Auch sind die Gebäude, was Bruttiefe, Rücken, Nieren und Keulenpartie anbelangt, ausgezeichnet, nur kommen die Beine nicht immer mit dem zu schweren und massigen Körper mit. Dies gilt vorwiegend für Vatertiere. Zukünftig sollte hierauf bei Schauen und Prämierungen stärker geachtet werden. Besonders sind alle Tiere mit schwachen Beinen — das markanteste Zeichen für schwache Beine bei einem zu schweren Körper — rücksichtslos auszuschließen. Der männliche Zuy ist durch die vermehrte Verwendung gebürnter Böcke unbedingt zu erhalten. Auch müssen die Landesverbände bei den Hochzuchten noch mehr Wert auf Beweguna und Weidengana legen. Das Verbleiben in der Herbstabteilung ist

davon abhängig zu machen. Wir wollen kein im Stall aufgezogenes Mast-, sondern leistungsfähiges Gebrauchsvieh, das bei ordnungsmäßiger Pflege und ausreichendem Futter zu völliger körperlicher und organischer Entwicklung kommt.

Eine weitere Zukunftsaufgabe liegt in der Hebung der Kleinbäuerlichen Schafhaltung, nicht nur durch Beratung durch Zuchtvereine, sondern auch durch zur Verfügungstellung guter Vatertiere — mit eventueller Beihilfe. Ein großer Teil der Verbände führt diese Aufgabe seit Jahren mit gutem Erfolge durch; die noch Abseitsstehenden sollten folgen. Die Weiterentwicklung unserer Schafzucht wird sich zum Teil den schon angeführten Zielen sowie den natürlichen Bedingungen und dem gesamten Wirtschaftsgefüge weitgehend anpassen müssen. Am Augenblick gilt es, die vorhandene Zucht unbedingt zu halten. Wenn auch die durch den Krieg bedingten Futtermittelschwierigkeiten eine gewisse Verminderung in einigen Herden mit sich bringen, so ist durch die Fruchtbarkeit und schnelle Vermehrung der Schafe nicht nur die Lücke bald wieder aufgefüllt, sondern es steht bald auch weiteres Zuchtmaterial für die mit Schafen zu besetzenden Betriebe zur Verfügung.

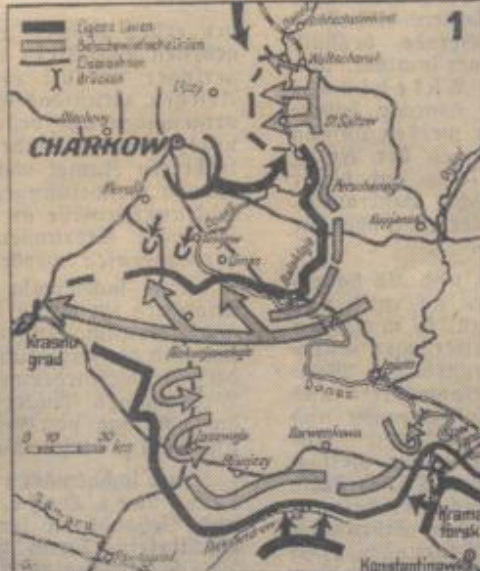
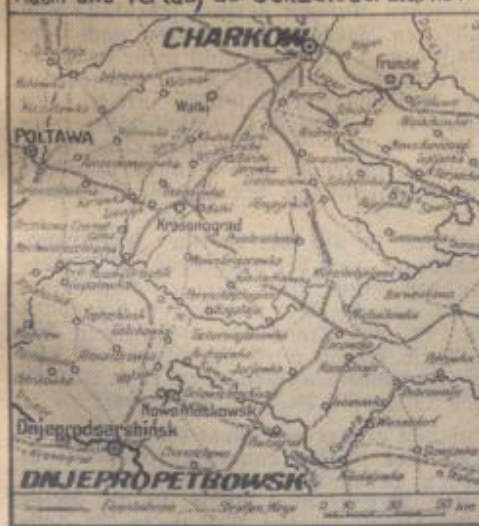
Abschließend kann gesagt werden, daß die deutsche Schafzucht für die kommenden Aufgaben gerüstet ist und wertvolles Zuchtgut für die südöstlichen und östlichen Länder bereitstellen hat.

Berner Schade.



Junges, eiweißreiches Grünfutter muß vom Frühjahr bis zum Herbst das Hauptfutter in der Schafhaltung bleiben. Aufn.: Gufnagel

Raum und Verlauf der Schlacht bei Charkow



Unsere Darstellung zeigt: Der Raum der Kesselschlacht südlich Charkow. — Ansat der Sowjetarmeen zum umfassenden Angriff (1) gegen Charkow am 12. Mai und die Einleitung der deutschen Gegenmaßnahmen. — Der Verlauf der Schlacht bis zum 24. Mai, die am 29. Mai mit der völligen Vernichtung der südlich Charkow eingekesselten sowjetischen Armeen endete (2). Aufn.: Weltbild Gliese (3)

Worauf ist beim Absetzen der Fohlen zu achten?

Man müßte eigentlich annehmen, daß in der Pferdezeit, mit der so viele Passionen und Liebhabereien der Menschheit verbunden sind, die naturgemäße Aufzucht und Haltung eines heranwachsenden Fohlens zu den selbstverständlichen Voraussetzungen gehört. Trotzdem muß zur Aufzucht und Zügenderziehung des Fohlens und zur Haltung der Mutterstuten mancherlei gesagt werden, um eingewurzelte Fehler auszumerzen, die heute noch auf den Höfen zu finden sind.

Schon während der Zeit der Trächtigkeit muß die Mutterstute kräftige, richtig zusammengesetzte und vor allem an Mineralstoffen reiche Nahrung erhalten. Hochwertiges Viehen- und Kleehheu, ferner Kraftfutter, und zwar nicht nur einseitig in Form von Hafer, sondern auch zur Anregung der Milchsekretion mit Beigaben von Kleie, werden verfüttert. Dazu können Mohrrüben und saubere Futterrüben in mäßigen Grenzen als weitere Anregungsmittel gegeben werden. Die Trächtigkeit, in den ersten Lebensmonaten dem im schnellsten Wachstum befindlichen jungen Fohlen ausreichende Milchmengen zu liefern, gehört zu den ersten und wichtigsten mütterlichen Eigenschaften der Stute. Es kann nicht genug hervor-gehoben werden, daß Stuten bei allen sonstigen körperlichen Vorzügen, die sie auch haben mögen, für die Zucht nur dann gut brauchbar sind, wenn diese Milchmengen reichlich fließen. Die Stutenmilch kann durch Kuhmilch — auch wenn diese besonders für Fohlen präpariert wird — nicht voll ersetzt werden. Wohl gelinmt es bei Pflege und Sachkunde, auch ein Fohlen durch Kuhmilch großzuziehen. In den meisten Fällen aber holen sie nur mit Mühe die Entwicklung nach, die andere, bei reichlicher Muttermilch heranwachsende Fohlen, spielend durchlaufen.

Notwendigkeit einer naturgemäßen Aufzucht

Bei Stallbesichtigungen haben wir immer wieder feststellen müssen, daß die Haltungsweise der Fohlen den Anforderungen hinsichtlich der Aufzucht vollwertiger, kraftvoller Leistungspferde vielfach nicht entspricht. Es ist nicht richtig, die Fohlen viel im Stall zu halten. Wenige Tage nach der Geburt soll schon der erste Ausgang ins Freie erfolgen, um dann ganz allmählich die Fohlen an den Aufenthalt im Freien mehr und mehr zu gewöhnen. Tummeln sie sich zunächst täglich zwei oder gar mehr Stunden an nicht zu kühlen und windigen Frühlingstagen auf dem Hofe, so bleiben sie beim Einleiten wärmerer Witterung Tag und Nacht auf der Weide. Durch intensive Sonnenbestrahlung und stetig streichende Frischluft werden Stoffwechsel und Hauttätigkeit angeregt. Gleichzeitig erhalten Muskeln, Hufe, Gelenke und Sehnen eine allmähliche, aber überaus zuträglich Straffung und Dehnbarkeit. Das Fohlen lernt seine Glieder beherrschen, auf die Umwelt und alle Vorkänge draußen zu achten und darauf ohne Scheu zu reagieren. Die Lungen werden für die Atmung frei, und der ganze Organismus erhält eine überaus wohlthuende Anregung. Beschäftigt sich dazu noch der Mensch mit seinem ihm lieb gewordenen, freudig wachsenden Pflegeling, so ist dieses die erste charakteristische und für das ganze Leben vorhaltende Charakteristik. Solche Fohlen erkennen den Menschen als ihren Wohltäter, und diese Erkenntnis gemüht im allgemeinen für das ganze Leben.

Ueberall, wo Licht und Sonne reichlich vorhanden sind, werden auch die Keime der infektiösen Krankheiten, besonders der gefürchteten Fohlenlähme, vernichtet. Gerade deshalb sollte von vornherein für die Abfohlung ein geräumiger, sauberer, von Licht und Sonne durchfluteter Abfohlfass bereitgehalten werden. Zu große Stallwärme dagegen behindert die notwendige Hautatmung. Die Fohlen werden anfalls und zumal in dunklen und schlechten Stallungen der Natur entfremdet. Gegenüber Menschen und allem, was auf dieser Welt vor sich geht, werden sie schließlich höchst misstrauisch. Nur so kommen auch die üblen Charakterfehler zustande, die der Weisheit des Pferdes völlig fremd sind.

Solange die Fohlen mit der Mutter gehen und als hauptsächlichste Nahrung die Milch aufnehmen, sollen sie rund und frohwüchsig aussehen. Ist dieses nicht der Fall, so muß man entweder eine zu geringe Milchabgabe der Mutter oder innerlich krankhafte Störungen oder Wurmbefall annehmen. Mangel an Mineralstoffen kann, wie sich auch einwandfrei aus Untersuchungen ergeben hat, solche Stoffwechselstörungen und in deren Gefolge Krankheitserscheinungen verursachen. Ein Zeichen dafür ist beispielsweise die Verdicht oder die vielfach auch bei Fohlen zu beobachtende Wier, Erde oder Düngertstoffe aufzunehmen. In manchen Gegenden treten solche Erscheinungen besonders auf. Meist stellen sich aus solchen Störungen infolge Mineralstoffmangels auch noch weitere Störungen, etwa durch Vitaminmangel, ein, so daß die ganze Entwicklung nur noch auffällender nachläßt. Gedacht sei hier an die Notwendigkeit einer genügenden Kalzfufuhr, die jeder Körper zur Stabilisierung und Gestaltung des Knochengewebes unbedingt braucht. Kalzmangel kann auch bei Weidegana beobachtet werden, und es ist dann dringend notwendig, die Kalzfufuhr des

Bodens in Ordnung zu bringen. Aber auch Phosphor, Natrium und Eisen können, wenn sie nicht genügend vorhanden sind, Erkrankungen — ähnlich der Verdicht bzw. Anämie — hervorrufen. Der Züchter kann sich zwar in solchen Fällen durch Beifütterung von Viehsalz, phosphorreichem Futterkalk sowie Schlemmereide helfen. Bei ausgesprochenem Vitaminmangel greift man auch mit Erfolg zu Lebertran. Ein wirkungsvolles Vitaminprodukt ist „Vigantol“. In natürlicher und bester Form werden jedoch Mineralstoffe und Vitamine durch gutes Heu und Grünfuitter, die die Mutter während der Trächtigkeit und Säugezeit in bester Form erhält und das Fohlen auf der Weide nachher selber aufnimmt, dem wachsenden Organismus zugeführt.

Ist das Fohlen gut entwickelt, so kann man frühestens nach vier Monaten daran denken, es von der Mutter abzusetzen. Das Absetzen soll jedenfalls so spät wie möglich und allmählich erfolgen, weil die Muttermilch die beste Nahrung und billigste Eiweißquelle ist. Der Zeitpunkt, an dem das Fohlen abzusetzen ist, richtet sich nach der Milchleistung und Verwendungsort der Mutter. Es gibt Stuten, die wenig Milch haben und das Fohlen kaum drei Monate nähren, andere wieder, die ihr Fohlen fünf Monate und darüber am Euter haben. Das Weichen eines Fohlens darf niemals plötzlich vor sich gehen, sondern muß nach und nach geschehen, indem man den Tieren eine gesunde Trockenfüttergabe von 4–6 Pfund Hafer und tabellosem Viehen- oder Kleehheu verabfolgt. Man rechnet im ersten Lebensjahr so viel Pfund Hafer täglich als das Fohlen Monate alt ist. Unter allen Umständen ist nasses Grünfuitter, sei es Kleie oder Widengemenge, zu vermeiden, weil die Fohlen davon leicht krank werden. Im Spätherbst oder Winter ist dieser Futtermenge noch eine kleine Gabe Pferdewöhren oder, falls diese nicht angebaut werden, zuderhaltiger Futterrüben in zerkleinerter Form beizugeben.

Auf jeden Fall ist ein kühler, nicht zugiger Stall Grundbedingung für eine naturgemäße Aufzucht, und dieser Raum ist so zu gestalten, daß die Fohlen sich ein- bis zweimal am Tage in einem Hoch im Freien tummeln können. Für die ein- bis zweijährigen Fohlen stellt man im Winter am besten ein großes Scheunenschach zur Verfügung, wo sie sich richtig tummeln können, denn die Kälte ist, wenn keine Qualität besteht, bei ausreichender Ernährung eine der wichtigsten Voraussetzungen für eine späterhin gesunde und harte Konstitution.

Bemerkt sei ferner, daß kein Zuviel der Nahrungsaufnahme in den ersten vier bis fünf Monaten während der Säugezeit zu befürchten ist. Die Verwertung der Milch ist in

Bauern und Landwirte!

höret die Landjunghendungen des Reichsjenders Stuttgart von 11.45 bis 12.00 Uhr

den ersten Wochen auffallend hoch. Die Verdaulichkeit des gegebenen Beifutters ist dagegen zunächst gering, jedenfalls viel geringer als bei erwachsenen Tieren. Erst später nach dem Absetzen, wenn das Eiweiß dem Tierkörper nicht mehr in dieser artgemäßen und besten Form, wie durch die Milch, dargeboten wird, wenn vielmehr der Aufzüchter seine Gaben zuteilt, kann leicht ein Zuviel schädlich sein und durch Eiweißüberfütterung können Erscheinungen von Gallen- sowie unnatürliche Entwicklungsprozesse an Knochen, Gelenken und Sehnen und später sogar Störungen in der Funktion der Geschlechtsorgane hervorgerufen werden.

Eine sachgemäße Aufzucht ist nur bei richtiger Fütterung, besonders im ersten Lebensjahr, und bei ausgedehntem Weidegana möglich. Außer in den natürlichen Pferdezeitgebieten, das sind die natürlichen Grünlandgebiete und hierbei besonders die Weichselniederungen, ist die Frage der Beschaffung des Weideganges schwierig. Diese Frage wird sich überhaupt nur durch Anlage von Gemeinschaftsweiden lösen lassen. Der Anlage und Pflege dieser Weiden ist größte Bedeutung zuzumessen.

Nur sachgemäße Aufzucht gehört vor allem die Behandlung der Hufe, und hier ist die dauernde Beobachtung und Behandlung im ersten Lebensjahr von ganz besonderer Wichtigkeit. Durch häufige Behandlung lassen sich in dieser Zeit fehlerhafte Beinstellungen vermeiden. Nur wenn die Fohlenhufe in den beiden ersten Lebensjahren richtig behandelt werden, läßt sich späterhin ein guter Weichlauf durchführen. Das sind Aufgaben des Wanderlehrschmiedes, der allerdings für die Behandlung der Fohlen besonders ausgebildet sein muß.

Man n.

Das Heu als Leistungsfutter

Das Heu stellt die naturgemäße Fortsetzung der sommerlichen Grünfütterung während des Winters dar. Hierdurch ist bereits gekennzeichnet, daß das Heu alles das an Nährstoffen enthält, was wachsende oder leistungsgewandene Tiere benötigen. Das Heu ist daher nicht nur als allgemeiner Mineralstoff- und Nährstoffträger, sondern durch seinen Eiweißgehalt auch als Leistungsfutter zu betrachten. Die frühere Bewertung des Heues als Wirtschaftsfutter erfährt damit also eine Erweiterung.

Der Futterwert des Heues ist naturgemäß abhängig von den Pflanzen, aus denen es besteht. Minderwertige Pflanzen können niemals nach der Trocknung ein wertvolles Heu werden, andererseits können wertvolle Futterpflanzen durch unsachgemäße Ernte in ihrem Wert außerordentlich herabgemindert werden. Wertvolles Futter ist nur zu erwarten, wenn Pflege und Düngung des Grünlandes und Ernteverfahren zweckdienlich erfolgen. Vor allen Dingen ist es notwendig, daß Futter rechtzeitig zu schneiden. Diese Dinge, auf die der Betriebsleiter selbst Einfluß hat, müssen so gestaltet werden, daß wertvolles Futter erzeugt wird und Nährstoffverluste möglichst vermieden werden. Der Gehalt an Nährstoffen im Heu weist dementsprechend sehr große Unterschiede auf, wie nachstehende Angaben aus „Futterbedarf und Futterwert“ des Reichsnährstandkalenders zeigen:

Art des Heues:	Verd. Rohprotein g in 1 kg	Stärkewert g in 1 kg
Luzerneheu, in der Knospe, gerentert	123	326
Luzerneheu, in der Blüte, gerentert	98	279
Rotkleeheu, mit geringem Gräseranteil (1. Schnitt), gerentert, Beginn der Blüte	92	367
Rotkleeheu, beregnet, nicht gerentert	46	197
Wiesenheu, gut	55	324
Wiesenheu, minderwertig	25	222

Dieser außerordentlich verschiedene Nährstoffgehalt in 1 kg der verschiedenen Heuararten tritt besonders dann in Erscheinung, wenn man nicht nur mit 1 kg rechnet, sondern mit einer Heugabe von a. B. 5 kg. Es enthalten 5 kg Luzerneheu in der Knospe 615 g verd. Rohprotein in 1680 g Stärkewerten, beregnetes Rotkleeheu 230 g verd. Rohprotein in 985 g Stärkewerten, minderwertiges Wiesenheu 125 g verdauliches Rohprotein in 1110 g Stärkewerten. Es ergibt sich also bei dieser Gegenüberstellung, daß einmal bei Luzerne in der Knospe verdauliches Rohprotein für 11 kg Milch, bei minderwertigem Wiesenheu nur für 2 kg Milch vorhanden ist, daß ist ein Unterschied von 9 kg Milch. Diese Unterschiede sind so bedeutend, daß es gerade jetzt als vordringlich bezeichnet werden muß, der Heugewinnung die größte Aufmerksamkeit zu widmen, sonst

gibt man die beste Möglichkeit, wirtschaftsbezogenes Eiweiß zu erzeugen, selbst aus der Hand.

Nun ist es weiter wichtig, die Verteilung des Heues an die einzelnen Tiergattungen entsprechend dem Nährwert des Heues vorzunehmen. Das nährstoffreichste, beste Heu bleibt den Kälbern, jungen Fohlen und Schaflämmern vorbehalten. Es folgen die hochleistungsfähigen Milchfühe, säugenden Mutterstuten und die säugenden Mutterschafe. Gutes Heu erhalten dann die in der zweiten Hälfte der Milchzeit stehenden Kühe, das jüngere Jungvieh und die älteren Fohlen. Geringeres Heu wird trockenstehenden Kühen, älterem Jungvieh, den übrigen Schafen, den Arbeitspferden und Arbeitsschweinen verabreicht. Bei der Heuverteilung nach dem Futterwert gehen also die jungen, wachsenden Tiere und die hochleistungsfähigen Muttertiere voran, die Arbeitstiere kommen dagegen erst an letzter Stelle, auch bei knappen Heuvorräten hat diese Einteilung zu gelten, indem dann das fehlende Heu in den mittleren und unteren Gruppen durch Haferstroh ersetzt wird.

Entsprechend dem Futterwert des Heues wirkt sich die Futtergabe für die Leistung der Milchfühe aus. Verabreicht man einer Milchfühe 8 kg gutes Wiesenheu, 15 kg Gehaltsfuttermitteln, 15 kg Gärfutter aus Landsberger Gemenge, etwa 2 kg Haferstroh und 2 kg Raff, bleibt nach Abzug von 300 g Eiweiß und 3000 g Stärkewert als Erhaltungsfutter für die 12 Ztr. schwere Kuh eine Menge verd. Rohprotein, die für 10 kg Milch, und ein Betrag an Stärkewert, der für 11 kg Milch ausreicht! Die Bedeutung des Heues als Eiweißträger in dieser Futtergabe tritt aber besonders in Erscheinung, wenn statt der 8 kg guten Wiesenheues 8 kg minderwertiges Wiesenheu verabreicht werden. Dann reicht das verd. Rohprotein nur für 1½ kg Milch und die Stärkewertmenge nur für 10 kg Milch. Es müßte also um das Eiweiß für 10 kg Milch, wofür die Stärkewerte ausreichen, zu beschaffen, eine verhältnismäßig hohe Kraftfuttermenge verabreicht werden, die heute nicht vorhanden ist. Die Milchleistung richtet sich aber in ihrer Höhe auch nach dem Nährstoff, der in geringster Menge vorhanden ist. Seht man dagegen 8 kg Luzerneheu, in der Knospe gerentert, ein, dann ergeben sich Eiweiß für 16 kg Milch und Stärkewert für 12 kg Milch. Jetzt fehlen Stärkewert und in diesem Falle müßte eine Beigabe von Trockenschwefeln erfolgen, um die Stärkewertmenge zu erhöhen.

Es zeigt sich also, daß das Heu entsprechend der Pflanzenart, aus der es gewonnen ist, und seinem Nährstoffgehalt von ausschlaggebender Bedeutung für den Nutzeffekt der Futtergabe ist. Das Heu muß aber heute nicht nur als Wirtschaftsfutter schlechthin, sondern als Leistungsfutter dienen, deshalb muß der landwirtschaftliche Betrieb alle Mittel aufwenden, um nährstoffreiches Heu zu erzeugen. Dr. Dietrich.

Die sichere Heuernte

Früher Wiesenchnitt bringt Vorteile — Zeitpunkt: Blütenbeginn der Hauptgräser

Es ist eine bekannte Tatsache, daß unsere Futterpflanzen, vor allem das Gras, bei der Verbrennung erheblich größere Nährstoffverluste erleiden als die anderen Ackerfrüchte, wie Getreide, Rüben, Kartoffeln usw. Diese Wertminderung des Futters nach Möglichkeit zu verhindern, ist heute ein besonders wichtiges Gebot. Es genügt insoweit auch nicht, auf dem Grünland durch bessere Pflege und Düngung mehr und gehaltreicheres Futter zu erzeugen, sondern man muß auch dafür sorgen, daß dieses rechtzeitig geschnitten und so rasch als möglich getrocknet wird, weil andernfalls das durch die Pflege und Düngung Gewonnene fast restlos wieder verlorengeht. Welche Gründe sind nun dafür maßgebend, daß man in manchen Betrieben den Zeitpunkt des ersten Wiesenchnittes immer noch viel zu weit hinauschiebt? Erstens hofft man dadurch einen größeren Massenzuwachs zu erreichen, und zweitens weiß man, daß das junge Futter erheblich schwieriger zu trocknen ist als älteres, bereits abblühendes Gras. Demgegenüber ist jedoch folgendes festzustellen: Das Gras nimmt von Beginn der Blüte bis zur Samenreife nur an Rohfaser, niemals aber an Nährstoffen zu. Im Gegenteil, es ist eher mit einer Abnahme seines Nährstoffgehaltes zu rechnen, so daß derjenige, welcher mit dem Schnitt zu lange wartet, Heu von feineren Wiesen erntet, das im Futterwert nicht viel besser ist als gutes Sommerhalmtroh, was in jeder Wirtschaft sowieso in genügender Menge anfällt. Die Heuwerbung von jung geschnittenem Wiesenheu macht zudem keine Schwierigkeiten, wenn man es auf Gerüsten oder Schwedenreutern trocknen läßt. Diese Werbungsverfahren, die sich bei gutem Willen auch heute noch in den Betrieben einführen lassen, sorgen aber nicht nur für eine weitgehende Erhaltung der wertvollen Pflanzennährstoffe, weil sie das Abbrechen der Ähren und damit der eiweißreichsten

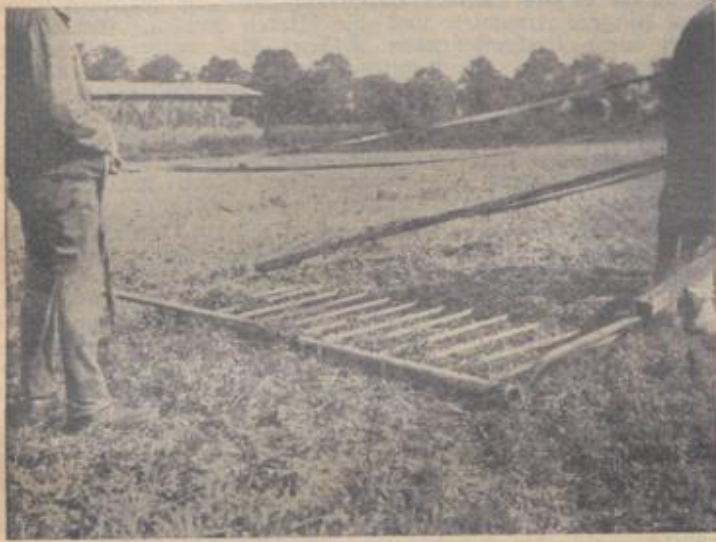
Pflanzenteile und das Auslaugen des am Boden liegenden Futters durch Regen verhindern, sondern ersparen uns auch eine Menge Arbeit, weil das einmal sorgfältig auf den Gerüsten oder Schwedenreutern aufgehängte Futter bis zur völligen Trocknung nicht mehr bewegt zu werden braucht. Hinzu kommt, daß diese Art der Heuwerbung selbst bei ungünstigstem Wetter möglich ist und daß das Futter auf diesen Gerüsten unbedenklich so lange hängen bleiben kann, bis es die Arbeitslage des Betriebes erlaubt, das Heu nach Hause zu holen.

Diesen Vorteilen des frühen Wiesenchnittes — die beste Zeit dazu ist gekommen, wenn die führenden Gräser mit der Blüte beginnen — und der Trocknung des jungen eiweißreichen Grases auf Gerüsten oder Schwedenreutern steht zweifellos ein gewisser Verlust an Masse gegenüber. Er läßt sich jedoch durch folgende in der Praxis vielfach erprobte Maßnahmen leicht weitmachen, ja vielfach sogar in das Gegenteil verwandeln: Sobald das Gras aufgerentert ist oder — wo diese Methode noch nicht durchgeführt werden kann — sobald man das Heu abgefahren hat, wird eine Nachdüngung der Wiese mit leichtlöslichem Stickstoff oder mit Jauche durchgeführt. Bereits 1½–2 dz/ha Kalisalpetere genügen, um die Grashalme wieder zu einem üppigen Austrieb zu bewegen, so daß — normale Witterungen vorausgesetzt — schon in wenigen Wochen der zweite Schnitt genommen werden kann. Die Vorverlegung der Grummeternte aber ist die Voraussetzung für eine dritte Nutzung der Wiesen, die je nach den Verhältnissen als ein weiterer Schnitt oder als Nachweide durchgeführt wird. Eine dreimalige Nutzung unserer Wiesen bedeutet aber zweifellos eine Mehr- und niemals eine Mindererzeugung an Futter, wobei noch hinzukommt, daß dieses junge Gras besonders nährstoffreich und schmackhaft ist.

Praktische Winke für die Heuernte

Von Oberlandwirtschaftsrat Dr. Reischer, Karlsruhe

Gutes Heu ist wichtiger als viel Heu! Gerade bei einem späten Frühjahr neigen unsere Bauern und Landwirte immer wieder dazu, mit dem Heuschnitt zu lange zu warten, bis eine ihnen genügende Grünmasse herangewachsen ist. Wer so handelt, erntet wohl viel „Holz“, aber der Futterwert ist zu gering; denn mit Beginn der Gräser- und Klee-



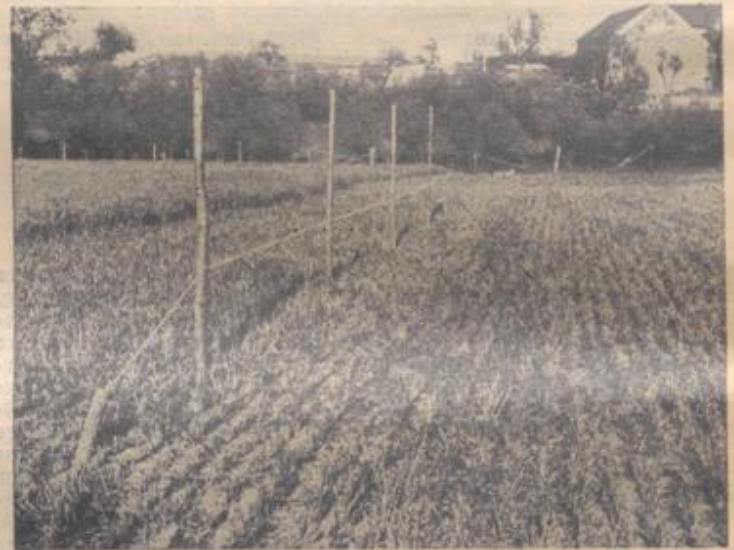
Aufn.: Reichsnährstand (Freudenmacher)
Der Heuraffer erleichtert das Sehen in Haufen

blüte wird der Gehalt an wertvollem Futtereiweiß von Tag zu Tag immer weniger. Nur bei frühzeitigem Schnitt kann und wird eiweißreiches Leistungsfutter gemernt werden! Es wäre deshalb gerade in diesem Jahr grundsätzlich, würde man mit dem Beginn der Heuernte warten, bis auch die Untergräser sich einigermaßen entwickelt haben. Bis die Untergräser genügend nachgewachsen sind, ist das Obergras sowie die Kleearten bereits überhändig, so daß der verlorene Futterwert durch die größere Futtermasse unter keinen Umständen aufgehoben werden kann.

Ähnliches gilt auch für die Heugewinnung bei Luzerne, Rotklee und Klee-Grasgemischen. Auch hier ist der frühe Schnitt von ausschlaggebender Bedeutung für den Nährstoffgehalt des Heues! Im allgemeinen wird man hier immer richtig handeln, wenn man die Ackerfutterschläge bei Beginn der Blüte zur Heugewinnung schneidet. Daß man Rotklee, Luzerne und Klee-Gras grundsätzlich nur auf Trockengerüsten austrocknet, ist heute eine Selbstverständlichkeit. Wer heute noch Kleeheu durch Bodentrocknung gewinnt, veründigt sich auf das Schwerste. Die Kleearten haben durchschnittlich 40—45 Proz. Blätteranteil, der nur dann

für die Verfütterung geborgen werden kann, wenn die Kleearten auf Trockengerüsten zu Heu gewonnen werden. Die Heuernte geht bei Benutzung von großen Dachhütten oder Kleeböden (Dreibodentreter) viel schneller und einfacher vor sich, sie ist vor allen Dingen verlustlos und sichert uns für den kommenden Winter das „Krafftutter“ für den Milchviehstall. Kleeheu muß im Reichen der Milcherzeugungsschlacht unter allen Umständen im Kuhstall zur Verfütterung kommen.

Auch bei der Heuernte muß die Verwendung von Trockengerüsten neben frühem Schnitt erstes Gebot der Stunde sein! Bei der Bodentrocknung geht durch das notwendige häufige Wenden der Grünmassen mit zunehmender Austrocknung immer mehr und mehr wertvoller Blattanteil verloren. Die Heuernte muß dann beginnen, wenn die ersten Gräser anfangen zu blühen! Es ist gleichgültig, welche Grasart zuerst blüht. Wenn das am meisten im Pflanzenbestand vertretene Obergras mit der Blüte beginnt, muß geschnitten werden. Nur so erhält man eiweißreiches, wertvolles Heu. Wichtig ist, daß es uns gelingt, das Futter so schnell wie möglich trocken zu bekommen. Wiesen sollen grundsätzlich tief ge-



Aufn.: Reichsnährstand (Conin)
Der Schwedenreuterdraht muß möglichst straff gespannt werden

mäht werden, damit keine unnötig hohe Stoppel entsteht. Je tiefer der Schnitt, desto mehr wertvolles Untergras bekomme ich in das Heu. Bei Grassähern unter allen Umständen den Mittelschnittbalken bevorzugen, der ziemlich tief areißt.

Wenn schon Bodentrocknung durchgeführt werden muß, da es an Dachhütten oder Schwedenreuter fehlt, dann muß das



Von links nach rechts: Das auf Reutern gebrachte Grünfutter kann hier langsam, ungeschädigt vor Witterungseinflüssen, zu Heu werden. Die Reuter nicht zu voll packen, damit sich kein Schimmel bilden kann. (Aufn.: Reichsnährstand (Conin). — Eine Steinacher Heuhütte, bei der die Spitze der beiden Dachseiten ineinander gesteckt werden können. — Ein Heureuter für den Kleinbetrieb. Aufn. Dr. Submann (2)

Heubergung

Gras sofort nach dem Mähen entweder von Hand oder durch den Heuwender aufgelockert und auseinandergeworfen werden. Alle 3 bis 4 Stunden nach dem Mähen muß das Gras angewendet werden. In abwelkendem Zustand sind die Blattverluste bei öfterem Wenden nicht so groß wie bei vorgeschrittener Trocknung. Je öfter ich während dem Abwelken wende, desto schneller geht die Austrocknung und desto besser wird die Güte des Heues. Grundsätzlich in den frühen Morgenstunden mähen, weil dann die warmen Stunden um die Mittagszeit für die Trocknung am besten ausgenutzt werden. Oft kann man bei einem solchen Verfahren schon am Nachmittag das Heu auf Schwaden zusammenziehen. Ein richtig auf Schwaden gezoogenes Heu ist dann gegen Tau und leichten Regen gut geschützt. Das mühsame und viel Arbeit erfordernde „Aufhauen-sehen“ wird dadurch gespart. Am nächsten Tag wird der Schwaden noch 1-2 mal durchgewendet. Hier kann der Schwadenwender vorteilhaft eingesetzt werden.

Bei Bodentrocknung müssen wir uns aber stets darüber im Klaren sein, daß selbst bei schönstem Erntewetter und aller Vorsicht und Sorgfalt immer Verlust an verdaulichen Nährstoffen entsteht. Nur die Gerüsttrocknung vermag diese Verluste zu verringern! Noch wichtiger ist die Gerüsttrocknung bei Klee, Luzerne und Klee-Grasgemischen, da diese gegen jegliche Bearbeitung auf dem Boden außerordentlich empfindlich sind. Reichen die vorhandenen Trockengerüste nicht für alle Futterflächen aus, so muß zunächst das wertvollste Futter wie Klee, Luzerne und Klee-Grasgemisch auf Trockengerüsten gepackt werden. Die übrigen Gerüste werden dann auf die Wiesen gebracht, und zwar auf diejenigen, die vom Hofe am weitesten entfernt sind. Dadurch erspart man Anmarschwege und Zeit, vor allem aber auch Arbeitskräfte. Denn wenn das Wiesengras einmal ordnungsgemäß aufgerentert ist, braucht man die Fläche erst wieder zu betreten, wenn man ans Einfahren denkt.

Bei der Trocknung von Klee, Luzerne und Klee-Grasgemisch darauf achten, daß erst dann die Grünmassen aufgehängt werden, wenn sie entsprechend abgewelkt und mehrmals in noch grünem Zustand auf dem Boden angewendet wurden. Durch das öftere Wenden verlieren diese wertvollen Futterpflanzen etwa die Hälfte ihrer Feuchtigkeit. Also nicht im frühgemähten oder nur leicht abgewelkten Zustand auf Reuter packen! Beim Packen selbst darauf achten, daß auf dem „Dach“ des Gerüsts nicht zuviel Futter gepackt wird, sonst gibt es Schimmelbildung! Aber die „Kappe“ muß doch so gepackt sein, daß sie das Eindringen von Regenwasser auf alle Fälle verhindert. Auf den Kleeböden, Dreibockreutern und großen Heubütten nicht zuviel aufspaden wollen. Zur Gerüsttrocknung für Wiesenheu kommen kleinere Heubütten, Schwedenreuter und in regenreichen Hochgebirgs-lagen Heuzen in Frage. Kleine Heubütten sowie Schwedenreuter und Heuzen können sofort nach dem Schnitt mit Gras gepackt werden. Auch reagenreife, frisch geschnittenes Gras, auch wenn es etwas abgewelkt ist, kann auf diesen Gerüsten zu tadellosem Heu gewonnen werden. Vor dem Packen dieser kleinen Trockengerüste das frisch geschnittene Gras auf einer Kiste, damit es sich luftig packt. Die Gerüste müssen in der häufigsten Windrichtung stehen. Auch hier darf die Kappe nicht zu schwer und zu dick gemacht werden. Das Futter darf weder bei den Kleeböden, noch bei den kleineren Heubütten bis auf den Boden hängen.

Zusammengeseht noch einmal das Entscheidende für die Heuernte:

Frühzeitiger Schnitt, um das wertvolle Futtererzeugnis zu gewinnen. Der Schnitt muß beginnen, wenn die Grasblüte beginnt.

Bei Klee, Luzerne und Klee-Grasgemischen ebenfalls bei Blütebeginn mit dem Schnitt beginnen.

Wenn irgend möglich auf der Wiese Trockengerüste einbauen, und zwar kleine Konstruktionen von Dachhütten oder Schwedenreuter, in Hochlagen Heuzen, die den Vorteil haben, daß das Gras sofort nach dem Schnitt aufgehängt werden kann.

Grundsätzlich Klee, Luzerne und Klee-Grasgemisch nur auf Trockengerüsten wie Dreibockreuter, Dachhütten trocknen. Hier muß aber die Grünmasse gut abgewelkt sein.

Die Trockengerüste nicht zu stark bepacken, damit keine Schimmelbildung entsteht.

Frühzeitiger Schnitt nicht nur wegen des hohen Futterwertes, den das Heu dadurch gewinnt, sondern damit das Nachwachsen der Grünlandflächen frühzeitig beginnen kann.

Wir müssen alles daransetzen, durch einen frühzeitigen Schnitt nicht nur das Futtererzeugnis zu gewinnen, sondern wir fördern durch frühzeitigen Schnitt auch die Entwicklung des zweiten Schnittes, vor allen Dingen der Untergräser, so daß es bei einigermaßen günstiger Witterung möglich wird, die Reilmenge des ersten Schnittes wieder aufzuholen. Wer noch etwas Stickstoff frei hat oder auf gewonnene Rauche, tut gut daran, diese nach dem ersten Schnitt seinen Wiesen zuzuführen.

Auf Schwaden ziehen. Bodentrocknetes Heu wird vor dem Einfahren auf dicke Schwaden gezogen. So läßt es sich am schnellsten aufladen. Beste Arbeit leistet hierbei der Schwadenrechen. Auch der Pferderechen zieht die Schwaden schneller zusammen, als dies von Hand geschieht. Der Hand-Schlepprechen ist wiederum dem kleineren Handrechen überlegen. Hausensehen zum Einfahren ist überflüssig; es braucht auch viel Zeit. Auf Gerüsten getrocknetes Heu wird am schnellsten gleich vom Gerüst aus aufgeladen. Nur dort, wo durch langes Stehen der Reuter das Futter sehr fest gepackt ist, läßt es sich besser vom Boden aus auf Heubütten werfen man hierzu am besten um und zieht die Hütte nach oben heraus. Bei trockenem Wetter Klee- und Luzernerreuter niemals umwerfen, sonst treten zu große Blattverluste auf!

Aufladen. Heu ist ein sehr sperriges Gut. Es ist leicht und braucht viel Laderaum. Um es schnell einzufahren, müssen große Ruder geladen werden. Deshalb: Hierzu nur Wagen mit großen Ladeflächen verwenden! Niedrige Plattformwagen eignen sich am besten. Sie erleichtern das Aufladen und schaffen viel Futter weg. Die Gefahr des Umwerfens ist gering. Ladegatter am Kopf und Ende dieser Wagen nutzen die Tragfähigkeit besser aus. Auf die üblichen Reiterwagen läßt sich mehr Heu aufspaden, wenn das vollbeladene Ruder mit Wiesbäumen, Seilen oder Ketten, die das Heu zusammendrücken, gespannt wird. So wird mehr Heu auf einmal eingefahren. Außerdem geht, besonders auf längeren Anfahrtsstrecken (Feldwege!) weniger Futter beim Transport verloren. Vereits dreizinkige Heugabeln mit glattem, wenig abgewenem Stiel eignen sich zum Heuladen besser als zweizinkige Getreideforken. Unmittelbar hinter dem Wagen folgt der Pferderechen oder bei kleineren Betrieben der große Handrechen. Sie säubern gleich nach dem Aufladen den Futter-schlag. Später ist es nun nicht mehr nötig, das zusammengeharnte oder zusammengeordnete Heu in einem besonders zeitraubenden Arbeitsgange abzufahren. Wenn noch Zeit ist, werden die Gerüste, die noch auf den Feldern und Wiesen stehen, am Feldrand zusammengesetzt und gesammelt. Sie stören dann beim zweiten Schnitt nicht und sind sofort wieder zur Hand, wenn sie gebraucht werden.

Abladen. Heu von Hand abzuladen ist anstrengend und zeitraubend. Ohne großen Aufwand an Handarbeit bewältigen diese Arbeit in kürzester Zeit Heugeläse, Höhenförderer und Greiferaufzug. Von ihnen ist der Greiferaufzug ein ausgeprochen kleinbäuerliches Gerät. Höhenförderer erfordern in den Gebäuden viel Lufen, die zu häufigem Umgehen zwingen, wenn nicht ein Quertransport eingebaut ist. Für Geläsebetrieb muß man einen starken Motor haben. Die Ausnutzung des Geläses und des Höhenförderers ist im bäuerlichen Betrieb schlechter als im Großbetrieb. Geläse und Aufzug schaffen das Heu bis zum endgültigen Lagerplatz. Der einfache Höhenförderer bringt es nur in die Höhe. Der seitliche Transport in der Scheune muß dann durch Handarbeit oder durch mechanische Quersförderer erfolgen. Auch die Strohprelle kann zum Heuabladen benutzt werden, sofern der Presskanal nicht breiter als 1,20 m ist. Gepreßtes Heu nimmt weniger Raum ein als lose eingebrachtes (um 30 v. H.). Wird es außerdem noch gebunden, ist es bequem zu packen und später leicht in den Stall zu bringen.

Einbarken. Heu lagert man immer in der Nähe des Stalles, in dem es später verfüttert wird, am besten auf dem Stallboden. Es soll aber immer fest und hoch gepackt werden, sonst wird es muffig. Außerdem ist das Heu möglichst nach seiner Güte getrennt zu lagern. Heu von sauren Wiesen oder Heu, das unter Regen stark gelitten hat, wird in der Nähe des Pferdestalles eingebarkt, weil es später als Pferdefutter verwendet werden soll. Das beste Heu für Kühe und Kälber muß immer leicht erreichbar sein. Einen Ueberblick über die Menge des geernteten Heus verschafft man sich durch das Zählen der Ruder. Man weiß ja ungefähr, wieviel Heu jedes Ruder faßt. Auch an den Dachsparren im Heuboden kann man die Heumenge leicht feststellen. So teilt man das gute erweckliche Heu während der Wintersütterung des leistungsfähigen Viehes genau ein und spart an Eiweiß-Kraftfutter. Diese genaue Heuertragsschätzung ist notwendig, damit man die verschiedenen Heuqualitäten, der Leistung des Viehs entsprechend, sicher über die ganze Winterstallperiode verteilen kann.

Lagerung im Heustock. Wird im Scheunenloch vom Erdboden aus ein Heustock gesetzt, ist, wenn irgend möglich, zunächst eine gute Unterlage aus frischem Stroh, die mindestens 30 cm hoch sein muß, zu legen. Um starke Temperaturerhöhungen im Heustock zu vermeiden, muß das Heu möglichst gleichmäßig gelagert und ebenso gleichmäßig feuchtgetreten werden. Vorübergehender Temperaturanstieg ist dann ungefährlich und die Lagerung des Heues sicher.

Je schneller es gelingt, das Heu zu bergen, um so besser die Futterlage des Stalles, um so mehr Zeit wird frei für die notwendige Pflege der Hackfrüchte!

Pflege der Flachsfelder ist entscheidend für Qualität und Ertrag

Neben der Auswahl eines geeigneten Feldes und zweckentsprechender Pflugs- und Beackungsarbeit sind die Pflegemaßnahmen für die Erzeugung hochwertigen Flachstrohs entscheidend. Der Flach ist schon fast überall aufgelaufen und wartet auf die Hackarbeit. Gerade durch die etwas regnerische Witterung ist die Hackarbeit besonders notwendig geworden. Einmal muß der Boden ausreichend aufgelockert, zum andern das durch die ungünstige Witterung im Wachstum begünstigte Unkraut bekämpft werden. Allerdings darf man nicht bei zu nasser Witterung im Flachsfeld arbeiten, da man dadurch mehr Schaden als Nutzen anrichten kann. Auf der einen Seite wird die Bodengare zusammengetreten und vernichtet, auf der anderen Seite ist die Unkrautbekämpfung äußerst erschwert, da dieses sehr leicht wieder anwächst. Tritt Regen in der Hackzeit ein, heißt es immer Ruhe und Geduld bewahren, wenn es auch oft schwer fällt, den richtigen Augenblick zum Hacken zu finden. Denn wartet man zu lange, so kann es vorkommen, daß das Unkraut den Flach überwächst und dann ist die Hackarbeit erst recht schwer durchzuführen. Deswegen sollte man sich beim Flachsanbau die Pflegemaßnahmen durch zweckentsprechende Feldbestellung und Ackerarbeit weitgehendst erleichtern. Flach kann zeitig gesät werden, aber es ist vielfach besser, das Unkraut erst mit der Egge zu bekämpfen, als mit der Hand hacken. Auch ist unbedingt der Drillsaat der Vorzug zu geben. In Drillreihen stehender Flach läuft gleichmäßig und schnell auf und läßt sich sowohl mit der Maschine wie auch mit der Handhacke gut sauber halten. Selbst die Gefahr des Erdflöhefraßes ist bei Drillsaat nicht so groß als bei Breitensaar, weil der Flach durch die günstigeren Wachstumsbedingungen den Schädlingen schnell entwächst.

Wann soll die Pflege einsetzen? Der Flach verträgt zu zeitiges Hacken nicht sehr gut. Der Grund ist hauptsächlich in der Wurzelbeschädigung und in der Wachstumsstörung zu suchen. Flach muß am Anfang vorsichtig gehackt werden, und immer ganz flach. Wenn es die Unkrautwüchsigkeit des Bodens zuläßt, sollte man mit der Handhacke warten, bis der

Flach etwa 3 cm groß ist. Bei zeitig auflaufenden Flachsfeldern konnte in diesem Frühjahr beobachtet werden, daß das Hacken auch schon früher notwendig war, wenn durch starke Niederschläge der Boden zugeflämmt wurde. Flach muß mehrmals gehackt werden, denn oft kommt es vor, daß noch kurz vor der Ernte das Unkraut hochschießt und überhandnimmt, wodurch das Hacken sowohl von Hand wie auch mit der Maschine sehr erschwert wird. Gewiß kann der Unkrautbesatz bei der Ernte ausgelesen werden, um dadurch die Strohqualität wieder zu heben, aber wieviel weniger Flach steht auf einem Feld, auf dem gleichzeitig Unkraut gewachsen ist. Außerdem entzieht durch das Auslesen von Unkraut stets Wirkstoff, wodurch das zur Ablieferung kommende Flachstroh niedriger bewertet wird. Falsche Pflege- und Erntemaßnahmen können die Qualität und damit den Wert des Flachstrohs herunterdrücken.

Die Pflege der Flachsäcker fällt zeitlich mit der Hackarbeit aller Hackfrüchte zusammen; die Zeit ist sehr knapp. Die Bauernfrau, die vielfach allein in ihrem Betrieb steht, kann die viele Arbeit oft kaum bewältigen. Um so mehr ist es zu begrüßen, daß in diesem Jahr durch den Einsatz der Schuljugend wohl gerade der Flach besonders gut gepflegt werden wird. Schon früher einmal habe ich den Vorschlag gemacht, daß jede Schulklasse — auch die der Klein- und Mittelstädte — Pflanzkästen über Flachsäcker übernimmt. Es muß einfach zur Erreichung des Klassenzieles gehören, daß durch eine Schulklasse ein Flachsfeld von einer gewissen Größe sauber gehalten und abgeerntet wurde. Der Flach, dessen Wichtigkeit als Faserpflanze wohl gerade jetzt durch den erneuten Aufruf zur Spinnstoffsammlung betont wurde, muß angebaut werden, und es muß alles getan werden, daß gute, qualitativ wertvolle Ernten erzielt werden. Es kommt auf die Erzeugung hochwertiger Faser an. Wäsche für die Wehrmacht muß aus guten, reißfesten Stoffen hergestellt sein, sonst kann die Kleidung den ausgefegten Strapazen nicht standhalten. Es ist unsere Aufgabe, ausreichende Fasermengen für die Wehrmacht sicherzustellen. Rörner.

Arbeitskalender für den Monat Juni

Rundfunkvortrag von Landwirtschaftsrat Martini, Stuttgart

Noch zur rechten Zeit und ohne Störung durch die sog. Eisheiligen, mit deren Tage ja die Kälterückfälle in Verbindung gebracht werden, sind im ganzen Land die für das Wachstum so nötigen Niederschläge niedergegangen. Der Stand unserer Früchte einschließlich des Futterwachses befriedigen daher, im ganzen gesehen, fast überall. Gleichwohl drängt es jeden Bauern und Landwirt, die infolge des späten Frühjahrs entstandenen Feldgeschäfte energisch nachzuholen und hierfür alles einzusetzen, was auf dem Bauernhofe wirken kann. Dort, wo hauptsächlich Getreide- und Rübenbau zu Hause sind, werden daher die Parolen lauten: Heraus zum Getreide- und Rübenhacken. In den Grünlandbetrieben dagegen wird man mit dem Heuen baldmöglichst beginnen, wenn — zuvor noch — die zur Gewinnung des notwendigen Saftfutters benötigten Rüben- und Kohlrübenpflänzchen gesetzt sind. Wo aber die Pflanzkartoffeln umhändelhalber spät gesetzt werden konnten, gibt es jetzt noch Gelegenheiten, die Unkrautbekämpfung mit der Egge zu vollziehen, wenn nicht bei fortgeschrittenem Wachstum, also bei handhohen Kartoffelbeständen, Hackpflug, Vielfachgeräte, Reihenlüfter, Unkrautjäter oder ähnl. Geräte schon eingesetzt werden können.

Eine nicht minder wichtige Arbeit ist die rechtzeitige und richtige Pflege der Rübensaaten. Mit Rücksicht auf die langsame Anfangsentwicklung ist es eigentlich selbstverständlich, daß, sofern die Rübenknäuel aufgegangen sind, mit der ersten Hacke eingeseht werden muß. Da dies aber nur auf einem abgetrockneten Feld möglich ist, muß solange zugewartet werden, bis diese Maßnahme ohne Schädigung des Bodengefüges durchgeführt werden kann. Bei der zweiten Hacke der Kartoffeln oder bei der ersten Häufelung derselben achten wir im besonderen noch auf die viruskranken Stauden, die aus dem Feld entfernt werden und möglichst auf den Komposthaufen gelangen sollten. Es handelt sich um die kränkel- und strichelkranken, ferner um die wipfelrollenden Stauden, die für die benachbarten Stauden infolge Saftübertragung durch Blattläuse ansteckend sein können und deren Knollen im nächsten Jahr, als Pflanzgut verwendet, abgebaute Bestände ergeben, aber auch die schwarzbeinigen Stöcke, deren Stengelbasis durch Schwärzung und Fäulnis charakterisiert ist, sollen während und nach dem Auflaufen bei der Hackarbeit entfernt werden, um den andern gesunden Stauden mehr Raum zur größeren Entwicklung zu gewähren.

Etwa zu gleicher Zeit beginnen wir mit dem Verhacken und Verziehen der gesäten Rüben, eine Arbeit, die meist aus

zwei Arbeitsgängen besteht, die aber ebenso gut mittels der Surkenreble auf einmal vollzogen werden kann. In diesem Fall wird mit einer etwa 20 cm breiten Reble verhackt und mit der anderen Hand das stehengebliebene stärkste Pflänzchen festgehalten, während die andere Hand die übrigen Rübenpflänzchen herauszieht. Als günstiger Abstand kommen für die Runkel- und Zuckerrüben 25—30 cm in den Reihen bei 50 cm Reihenabstand in Frage. Beim Ziehen der Rüben und Kohlrübenpflänzchen werden wir den Runkeln den gleichen Standraum einzuräumen; die Kohlrüben hingegen legen wir auf 60 bis 35 cm.

Sobald die Hackfrüchtfelder in Ordnung sind, soll unverzüglich mit der Heuernte begonnen werden. Dort, wo ein Gärfutterbehälter vorhanden ist, können wir beinahe ohne Rücksicht auf die Wetterlage mit Heuen anfangen. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß zuerst die Winterzwischenfrüchte, wie Landsberger-Gemenge, Futterroggen, Rapfo, oder durch Gülle stark getriebenes Ackerfutter, soweit diese nicht zur Grünfütterung schon verbraucht sind, abgemäht werden müssen, weiß doch jeder Praktiker heute, daß hohe Milch- und Fleischleistungen nur möglich sind, wenn junges Heu oder junges Gärfutter verfüttert werden. Wenn jemand glaubt, daß dies auf Kosten der Masse geht, so sei derselbe auf die Tatsache verwiesen, daß der zweite bzw. dritte Schnitt dafür um so mehr Masse liefert. Der Einfluß der Frühmahd bringt uns aber noch weitere Vorteile. Werden doch zahlreiche Samenunkräuter, wie Herbstzeitlosen, Dolbengewächse, Hahnenfüße, Wiesenhaumkraut und andere nutzlose Blumen und Kräuter schon nach einigen Jahren durch früheren Schnitt zum Verschwinden gebracht. Um so mehr kann sich dann der Grasbestand, im besonderen der der sog. Unter- oder Bodenraiser, stärken und bessern.

Sollte aber die Witterung im Deut nicht ganz günstig, also veränderlich sein, so ist die Anwendung von Trockengärstoffen das Beste, was es zur Zeit geben kann. Je nach Niederschlagsmengen, Luftfeuchtigkeit und Pflanzenbestand verwenden wir die größeren Dreibock- oder die kleinen Allgauer Heuballen, Heubütten oder Schwedenreuter, die fast bei jeder Witterung die Heubereitung erleichtern. Wenn auch diese Art Heuwerbung etwas mehr Arbeit macht, so gilt sie doch als die sicherste und beste Methode zur Erreichung guten Futters im Durchschnitt der Jahre. Auf den Ackerfeldern, wo der erste Schnitt grün oder gedörrt abgeerntet wurde, zeigt sich in manchen Gegenden gegen Ende Juni der sog. Meeteufel. Tritt derselbe nur vereinzelt auf, so soll er ausgerissen und ver-

brannt werden, wo er aber in Massen wächst, hilft keine andere Maßnahme, als den Acker umzubrechen und ihn anderweitig zu nutzen, sei es durch Ausspflanzen von Rüben-, Kohlrüben- oder Kartoffelknollen, sei es durch Neuanfaat eines Erbsen-Wicken-Pafer-Gemenges oder — in den rauheren Gegenden — ihn für die Aussaat des Wintertrappes vorzubereiten.

In den früheren Gegenden des Landes kann vielleicht schon mit der Ernte des Rapses begonnen werden. Schnittreif ist derselbe, sobald die untersten Schoten gelbbraun und spröde sind, die Körner mindestens braune Bäckchen zeigen und beim Reiben in den Händen nicht mehr in zwei Hälften zerfallen. In diesem Zustand kann der Raps mit dem Binder früh morgens beim Tau geschnitten werden. Bleibt er auf dem Feld, bis er reifer ist, also dunklere und schwärzere Körner zeigt, dann muß er von Hand, am besten mit der Sichel geschnitten werden. Fehlt es an Arbeitskräften, so können wir uns mit dem Grassmäher helfen, bei dem das Schwadenbrett entfernt wird. Empfehlenswert ist dann das lose Gelege auf hohe Stoppeln. Zweckmäßigerweise wird der Raps bald gedroschen und auf den Speichern 10—14 Tage lang — höchstens 3—5 cm hoch — geschüttet und öfters gewendet.

Wo sich die Obblüten in Fruchtansätze verwandelt haben, soll die erste Nachblütenspritzung nicht versäumt werden. Zweiprotzentige Schwefelkalkbrühe, vermischt mit 0,4 Prozent Blei-

arsenpulver, soll Verwendung finden. Zu beachten ist, daß bei der Nachblütenspritzung die Brühe mit hohem Druck fein verteilt wird.

In den Hopfengärten sind die Marienkäferchen zu schonen, sowohl sie, wie ihre zeitig erscheinenden Larven, die oftmals mit den Puppen des Kartoffelkäfers verwechselt werden, gelten als die größten Feinde der Blattläuse. Auch hier müssen die Vorbereitungsarbeiten für die ersten Spritzungen getätigt werden. In gleichem Sinne sollen auch die Frühkartoffeln vorbeugend gegen Krautfäule mit einer zweiprotzentigen Kupferkalkbrühe bei trockenem Wetter gespritzt werden.

In den Weinbergen sehen wir die Bekämpfungsmassnahmen gegen den Rebstecher und den Springwurm fort. Noch gefährlicher ist aber der sog. Heuwurm, gegen den schon zahlreiche Mittel und Methoden zur Bekämpfung vorgeschlagen worden sind. Alle Verfahren erweisen sich aber bis heute sehr umständlich und teuer. Am besten ist die Anwendung insekten-tötender Mittel, wie sie vom Pflanzenschutzamt gutgeheißen werden und denen gleichzeitig auch die gegen die Peronospora anzuwendenden Mittel, wie Kupferkalkbrühe, zugefügt werden können. Wichtig ist, daß das Spritzen mit starkem Druck geschieht, damit die verschiedenen Brühen in die Heuwurmgespinste eindringen.

Möchte der vom Volk erdachte Spruch: „Der Brachet bringt's oder nimmt's“ in autem Sinne in Erfüllung gehen und uns ein gutes Jahr bescheren.

Was muß man vom Holzgas wissen?

Weiten Kreisen, auch denjenigen, die viel über Holzgasbetrieb lesen, ist jedoch der Vorgang im Holzgasgenerator nicht ganz geklärt. Nachstehend soll die Arbeitsweise verständlich gemacht werden. Es ist dies leider ohne etwas Chemie sehr schwierig. Die Vorgänge sind aber trotzdem so einfach, daß jeder, auch der einfachste Schlepperführer, sie verstehen



Aufn.: Landw. Bilderdienst (Engelbart)

Anzünden des Generators und Betätigung des Mätrlestroses

kann und verstehen muß, wenn er die Maschinen sachgemäß bedienen will.

Spricht man von Gas, so denkt jeder zunächst an Leucht- oder Heizgas, wie es in den Gasanstalten erzeugt wird. Allgemein besteht die Annahme, daß der Vorgang der Gas erzeugung im Generator in ähnlicher Weise vor sich geht. Dies ist aber nicht der Fall. Gas zu Heiz- und Leuchtzwecken entsteht in der Gasanstalt auf folgende Weise: In einem Behälter (im Laboratorium Retorte genannt) wird Kohle unter Abschluß von Luft bis zu einer bestimmten Temperatur erhitzt. Hierdurch wird aus diesen Stoffen Gas ausgetrieben. Dieses Gas wird dann in den sogenannten Gasometern aufgefangen und in die Gasleitungen gedrückt. Der Behälter, in dem die Kohle erhitzt wurde, wird dann geleert und die glühende Masse mit Wasser abgelöscht. Es bleibt Koks übrig. Selbstverständlich könnte man das jetzt aufgefangene Gas im Motor verbrennen. Wollte man dies jedoch praktisch durchführen, müßte eine fahrbare Gasanstalt mitgeführt und die Retorte dauernd gefüllt und geleert werden. Auf diesem Wege ist das Problem nicht zu lösen. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei der Gewinnung von Holzgas im Meiler. In diesem wird das Holz geschichtet, mit Erde zugedeckt und dann angezündet. Durch Dehnungen wird der Zutritt der Luft so geregelt, daß zwar genügend Wärme entsteht, um die Gase aus dem Holz auszutreiben (die nicht ausgenutzt werden), daß aber von dem Holz möglichst wenig verbrennt. Dadurch, daß wenig Sauerstoff hinzukommt, kann das Holz nur schwelen. Es entsteht Holzgas.

Beim Generator liegen die Verhältnisse etwas anders. Im Generator wird das Holz tatsächlich verbrannt, d. h. der Kohlenstoff des Holzes verbindet sich mit dem Sauerstoff der Luft zu einem Gas. Dieses Gas ist durch die Verbrennung entstanden. Es kann also in diesem Zustand nicht noch einmal verbrennen und ist daher nicht brennbar. Dieses nicht brennbare Gas wird nun über glühende Holzkohle geleitet. Es tritt ein ganz neuer chemischer Prozeß ein. Das über die Holzkohle geführte Gas wird gespalten. Es entsteht ein neues, jetzt wieder brennbares Gas. Es wird nun auch die Einrichtung des Generators klar. Im unteren Teil befindet sich die Verbrennungszone, wissenschaftlich ausgedrückt: Oxidationszone. Unter dieser befindet sich die Zone, in der das verbrannte Gas umgewandelt, d. h. reduziert wird, also die Reduktionszone.

In der Oxidationszone verbrennt nun ein Teil des Holzes. Es entsteht die zu dem ganzen Vorgang notwendige Wärme. Oberhalb dieser Zone ist das Holz aufgeschüttet, dieses wird zwangsläufig von unten nach oben erhitzt. Der Teil des Holzes, der unmittelbar über der Oxidationszone liegt, wird zu Holzkohle verkohlt. Je nachdem Holz resp. Holzkohle verbrennt, fällt Holzkohle nach. Ein Teil der Holzkohle fällt aber durch die Oxidationszone in die darunter befindliche Reduktionszone und lagert sich dort in glühendem Zustand ab. Durch diese glühende Holzkohle werden die ver-



Aufn.: Landw. Bilderdienst (Engelbart)

Nachfüllen des Generators. — Der Brennstoff für den Gas Schlepper, das Holz, muß die richtige Größe haben

brannten Gase geleitet und zu einem neuen brennbaren Gas reduziert. Die zur Verbrennung des Holzes notwendige Luft wird bei den meisten modernen Generatoren von oben nach unten durch die Oxidations- und Reduktionszone hindurchgesaugt. Wenn man diese Verbrennung mit der Verbrennung in einem Ofen vergleicht, in dem die Luft von unten nach oben

Durch den Verbrennungsraum streicht, fällt es auf, daß dies im Generator umgekehrt ist.

Wie schon oben erwähnt, wird das Holz, welches über der Verbrennungszone gelagert ist, von unten nach oben erhitzt. Es werden also aus dem Holz zwangsläufig dieselben Gase ausgetrieben, die entstehen würden, wenn man das Holz in einer Retorte oder in einem Meiler erhitzt. Die bei diesem Verkohlen oder Schwelen entstehenden Gase werden durch den Luftzug zwangsläufig nach unten mit durch die Verbrennungszone hindurch gesaugt, wo sie zum größten Teil mit verbrennen.

Leider entstehen bei diesem Schwelprozeß im oberen Teil des Generators auch nicht erwünschte Gase oder Flüssigkeiten. Hier ist zuerst das Wasser zu nennen. Jedes Holz hat einen gewissen Feuchtigkeitsgehalt. Bei Erhitzung verwandelt sich diese Feuchtigkeit in Wasserdampf. Selbstverständlich wird dieser Wasserdampf auch mit durch die Verbrennungszone gerissen. In die Verbrennungszone heiß genug, so wird der Wasserdampf in seine chemischen Bestandteile zerlegt und verbrennt. In diesem Spalten des Wasserdampfes ist aber sehr viel Wärme notwendig. Uebersteigt die Wassergehalt des Holzes eine gewisse Grenze, so wird die Temperatur in der Oxidationszone dadurch erheblich gesenkt. Hierdurch wird die weitere Gasbildung ungünstig beeinflusst. Es ist also nur lufttrockenes Holz verwendbar.

Ein zweites Produkt, welches in dem schmelzenden Holz entsteht und gleichfalls unangenehm ist, sind teerartige Produkte. In die Verbrennungszone heiß genug, so werden auch diese, wie es in der Fachsprache heißt, in ihre chemischen Bestandteile aufgefressen. Sie verbrennen dann. In die Verbrennungszone aber nicht heiß genug, so können die Teerteilchen nicht verfrachten, diese werden mitgerissen und können

in den Motor kommen, den sie verkleben. Die in den Handel kommenden Generatoren sind alle so bemessen, daß dies bei einigermaßen sachgemäßer Bedienung nicht vorkommen kann.

Es ist auch verständlich, daß, wenn Gase durch glühende Holzohle gesaugt werden, Ascheteilchen und Staub mitgerissen werden. Es ist daher auch klar, daß diese nicht in den Motor gelangen dürfen. Das Gas muß also, nachdem es die Reduktionszone durchströmt hat, gereinigt werden. Hierzu sind Filter verschiedener Art vorgeschaltet.

Die Gase kommen nun heiß aus der Reduktionszone. Warme Gase dehnen sich aber aus. Da nun der Zylinderinhalt des Motors gegeben ist, ist die Zylinderfüllung mit warmer Luft geringer als mit kalter Luft. Um eine günstige Motorleistung zu erreichen und damit auch etwaiger Wasserdampf kondensiert, ist es notwendig, das Gas abzukühlen, bevor es zu dem Motor gelangt. Hierzu dient ein besonderer Gaskühler. Dieses abgekühlte und gereinigte Gas wird nun noch mit Luft gemischt. Dies geschieht in dem sogenannten Mischer, aus dem nun das Gas betriebsfertig dem Motor zugeführt wird.

Leider hört man gelegentlich abfällige Urteile über das Holzgas. Der Generatorbetrieb ist neu. Jeder Neugierde wird mit Vorurteilen begegnet, am meisten in der Landwirtschaft. Das Bedienungspersonal muß sich erst mit der Sache vertraut machen. Es ist aber bezeichnend, daß gerade diejenigen, die am wenigsten vom Holzgas verstehen, am meisten geneigt sind, abfällig über den Holzgasbetrieb zu urteilen. Wer mit seinem Holzgaseschlepper nicht fertig wird, beweist damit nicht etwa, daß der Holzgasbetrieb nicht geht, sondern nur, daß er ein sehr schlechter Maschinenführer ist.

Oberflin. a. D. Reiner.

Landesverband Badischer Schafzüchter

Die Absatzveranstaltungen im Jahre 1942

Am 26./27. März 1942 führte der Landesverband Badischer Schafzüchter seine große Landesabsatzveranstaltung, verbunden mit Sonderförderung, Prämierung und Schau in Mosbach durch. Als Preisrichter waren die Herren Alber, Ulm, Schuster, Häuserhof, sowie Landwirtschaftsrat Vetter tätig.

Als bester Bod des Jahrganges wurde Kat.-Nr. 21, Zuchtbuch-Nr. 180 A aus der Stammschäferei des Herrn Dr. Mattes, Stodach, herausgestellt. Diese Herde ist seit Jahren bekannt. Der Bod erhielt den Ehrenpreis des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft und einen Ehrenpreis der Landwirtschaftlichen Haftpflicht- und Unfallversicherung. Er ist ein tiefgedrungenes, schweres Tier mit gutem Rücken, gutem Stand und tiefer Brust. Dabei hat er eine gute Wolle in AB-Charakter.

Als zweitbesten Bod wurde der Bod Kat.-Nr. 67, Zuchtbuch-Nr. 103 Sch des Herrn W. Maurath, Schafhof, von den Preisrichtern herausgestellt. Außer dem 1. Preis erhielt dieser Bod einen Ehrenpreis des Landesverbandes Badischer Schafzüchter. Dieser Bod zeichnete sich durch festen Rücken, Stand und große Ausgeglichenheit in der Wolle aus.

Neben ihm stand als dritter Bod sein Halbbruder Kat.-Nr. 68, Zuchtbuch-Nr. 104 Sch mit den gleichen Eigenschaften.

An vierter Stelle stand wiederum ein Bod aus der Herde des Herrn Dr. Mattes, Stodach, ebenfalls ein tiefgedrungenes Bod.

Als 5. Tier folgte der Bod Kat.-Nr. 12, Zuchtbuch-Nr. 47 O der Stadtgemeinde Bruchsal mit dem 1. Preis und dem Ehrenpreis der Landkreisverwaltung Bruchsal.

Besonders hervorzuheben ist auch der Bod Kat.-Nr. 50, Zuchtbuch-Nr. 111 N des Herrn Rudolf Klein, Seehof bei Borberg, ein Bod mit sehr guten Formen, festem Rücken, dem nur eine etwas längere Wolle zu wünschen wäre.

Einen weiteren ersten Preis und Ehrenpreis der Landkreisverwaltung Mosbach erzielte die Scipioische Gutsverwaltung Rineck mit dem Bod Kat.-Nr. 1, Zuchtbuch-Nr. 26 R, ein frohwüchsiges Tier mit guter AB-Wolle.

Ein zum ersten Male erschienener junger Züchter, Pius Wenkert, Weier, stellte einen ganz beachtlichen Bod mit großem Rahmen und guter Wolle aus, der mit einem 1. Preis des Landesverbandes Badischer Schafzüchter ausgezeichnet werden konnte.

Außerdem erzielte Herr W. Maurath, Schafhof, noch sechs weitere 1. Preise und Herr Dr. Mattes, Stodach, noch vier 1. Preise.

Als beste Herdensammlung von je 6 Böden wurde die des Herrn Maurath, Schafhof, erklärt, die sich durch ganz besondere Frohwüchsigkeit und Ausgeglichenheit in der Wolle auszeichnete. Sie erhielt einen Ehrenpreis des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft und einen Ehrenpreis der Landesbauernschaft Baden.

Anschließend stand die Herdensammlung des Herrn Dr. Mattes, Stodach, die mit der silbernen Preiswünze des Landesverbandes Deutscher Schafzüchter ausgezeichnet wurde. Diese

350

Sammlung zeichnete sich durch außerordentlich tiefe und breite Figuren aus.

Daran anschließend kam die Sammlung des Herrn Klein, Seehof, die die bronzene Preiswünze des Landesverbandes Deutscher Schafzüchter und die Sammlung der Scipioischen Gutsverwaltung Rineck, die die gleiche Auszeichnung erhielt.

Die Vererberversammlung mußte 3 Böde eines Vaters vorstellen. Hierbei stand an der Spitze der Bod Nr. 143 aus der Herde des Herrn Dr. Mattes, Stodach, mit den Söhnen 180 A, 182 A und 186 A, die die große Preiswünze des Reichsbauernführers und einen Ehrenpreis des Landesverbandes Badischer Schafzüchter erhielten.

Auch die von der Gutsverwaltung Rineck, Klein-Seehof, Stadtgemeinde Bruchsal, Maurath, Schafhof, und Wenkert, Weier, ausgestellten Vererberversammlungen konnten ausgezeichnet werden.

Den besten Wollbod stellte W. Maurath, Schafhof, mit dem Bod Kat.-Nr. 78, Zuchtbuch-Nr. 114 Sch, der den Ehrenpreis der Reichswollverwertung — Akt. Süd — Neu-Ulm — erhielt und in den Besitz der Elfmischen Kaliwerke, Gut Schönsteinbach überging.

Am Vorabend der Auktion fand im Hotel zum „Prinz Karl“ in Mosbach eine Schafhalterversammlung statt, auf der Herr Alber, Ulm, Kritik erhaltete. Der Geschäftsführer des Verbandes konnte den Siegerehrenpreis des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft für die beste züchterische Leistung auf dem Gebiete der Schafzucht im Jahre 1941 an Herrn Dr. Mattes überreichen. Der Ehrenpreis des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft für tierzüchterische Leistungen in Form eines Vererberpreises wurde dem Landwirt und Schafhalter W. Maurath, Schafhof, für den Stammbod Nr. 3 überreicht. Er hat für die Verbesserung der badischen Landeschafzucht 49 Böde geliefert. 51 weibliche Nachkommen konnten in das Zuchtbuch aufgenommen werden.

Daran anschließend wurde die Auszeichnung eines verdienten Schäfers, des Schäfermeisters Pius Wenkert, der 15 Jahre bei der Fürstl. Fürstenerbergischen Gutsverwaltung Wernwag tätig war, vorgenommen. Er erhielt für seine besonderen Leistungen in dieser Herde und für seine Berufstreue einen, von der Schafherde des Führers erzeugten Woll-, erdbraunen Stoff zur Anfertigung eines Anzuges. Schäfermeister Wenkert, der sich nunmehr selbstständig gemacht hat, wurde den anwesenden Schäfern als Vorbild hingestellt.

Bei der Absatzveranstaltung wurden besonders gute Züchter ihrem Wert entsprechend bezahlt. Ein großer Teil der Böde blieb im Lande. Nebenbei die Hälfte ging in das Elsaß. Auch nach Württemberg und Hessen wurden Böde verkauft. Infolge der guten Nachfrage konnten sämtliche Tiere abgesetzt werden.

Auf der Sonderförderung mit Absatzveranstaltung in Adolfszell am 30. März 1942 wurden 29 Tiere angetrieben, die sämtliche zu guten Preisen ihren Abnehmer fanden.

Die 2. Absatzveranstaltung in Mosbach am 13./14. April 1942 war mit 87 Jungböden besetzt, wovon 2 zurückgewiesen und 1 abgelöst wurde. Alle übrigen Böde wurden verkauft.

Trotz des schlechten Winters und der schwierigen Futterverhältnisse waren die aufgetriebenen Tiere als gut zu bezeichnen. Es konnte festgestellt werden, daß der Stand der Zucht in Baden nicht nur gehalten, sondern verbessert wurde.

Abschließend kann gesagt werden, daß sich die badischen Schafzüchter mit wenigen Ausnahmen auf dem richtigen Wege befinden und mit der Herausziehung des für unsere Verhältnisse passenden deutschen veredelten Landschafes wesentliche Fortschritte gemacht haben; so daß in Zukunft eine günstige Fortentwicklung der Zucht gewährleistet ist.

Wichtige Nachrichten

Pionierarbeit des Reichsnährstandes für die Wirtschaft

Durch die Gründung der Reichsvereinigung Baufaser und der Reichsvereinigung Eisen sind entscheidende Gebiete der gewerblichen Wirtschaft nunmehr nach dem gleichen vertikalen Prinzip geordnet, das vor nunmehr schon neun Jahren in der Ernährungswirtschaft zum Aufbau der verschiedenen Hauptvereinigungen für Getreide und Futtermittel, Kartoffeln, Vieh und Fleisch, Milch und Fett, Eier und Gartenbau geführt hat. Diese Pionierarbeit des Reichsnährstandes für die Organisation der gewerblichen Wirtschaft wird in dem Leitartikel der neuesten Folge der „NS-Landpost“ behandelt. Sie führt dazu eine Auslassung des „Neuen Wirtschaftsdieneres“ an, in der „uneingeschränkt und ohne jeden Vorbehalt die Pionierleistung des Reichsnährstandes für den organisatorischen Aufbau der gesamten Wirtschaft“ anerkannt wird. Man habe im gewerblichen Sektor der Wirtschaft lange geglaubt, die nährständische Lösung möge ja vielleicht im landwirtschaftlichen Sektor möglich und zweckmäßig sein, für die gewerbliche Wirtschaft eigne sie sich aber nicht. Die Entwicklung zeige jetzt ganz deutlich, daß diese Meinung irrig war. Ob nun das nährständische Vorbild jetzt bewußt übernommen wurde oder ob die Entwicklung von innen heraus zwangsläufig dazu führte, in jedem Falle sei das Verdienst des Reichsnährstandes gleich groß. Die „NS-Landpost“ weist in diesem Zusammenhang auf die grundsätzlichen Ausführungen hin, die Staatssekretär Bode bei der Gründungsversammlung der Reichsvereinigung Baufaser machte, daß es bei der Gestaltung des Neuen nicht auf ein Dogma, sondern auf die Grundfäße ankomme. „Unsere Kraft liegt in der Initiative des deutschen Menschen“. Die Ausschaltung des Menschen durch einen öden staatlichen Bürokratismus bedauere, so schreibt die „NS-Landpost“ weiter, das Ende der Kultur des Abendlandes. Die unentbehrliche Planung müsse auf Selbstverwaltungsbasis durchgeführt werden, sonst komme man zwangsläufig zur Staatswirtschaft.

März-Erzeugerpreise für Roggen und Weizen bis 30. Juni verlängert

Durch eine Bekanntmachung der Reichsstelle für Getreide, Futtermittel und sonstige landwirtschaftliche Erzeugnisse wird festgesetzt: 1. Die in der Bekanntmachung der Reichsstelle für Getreide vom 28. März 1942 in Ziffer 1 und Ziffer 3 erteilte Ermächtigung zur Abnahme von Roggen und Weizen unter Zugrundelegung des Märzpreises wird bis zum 30. Juni 1942 verlängert. Die Frist zur Andienung der gekauften Roggen- und Weizenmengen an die RWG. wird bis zum 1. Juli 1942 verlängert. 2. Die von den Mühlen mit einem Jahresgrundkontingent von 750 Tonnen und darüber im Monat Juni erworbenen Roggen- und Weizenmengen sind der Reichsstelle für Getreide bis zum 1. Juli 1942 über den zuständigen Getreidewirtschaftsverband anzudienen. (Die auf Grund der Bekanntmachung vom 30. April 1942 angeordneten Mengen sind also nicht nochmals anzugeben.) Die Reichsstelle für Getreide beabsichtigt, die hiernach angeordneten Mengen nach Möglichkeit bei den Mühlen zu belassen und eventuell für den späteren Bedarf zuzuteilen. Die Ware ist jedoch unbedingt zur Verfügung der Reichsstelle für Getreide zu halten. 3. Die Mühlen mit einem Jahresgrundkontingent unter 750 Tonnen sind verpflichtet, die über den Bedarf bis zum 15. August hinausgehenden Roggenmengen und die über den Bedarf bis zum 15. September hinausgehenden Weizenmengen der Reichsstelle für Getreide über den zuständigen Getreidewirtschaftsverband bis zum 1. Juli 1942 anzudienen. Mengen unter 15 Tonnen Brotgetreide insgesamt sind nicht anzudienen. 4. Diese Bekanntmachung gilt für sämtliche Gebiete. In den neuen Ostgebieten (Wartheland, Danzig-Westpreußen und Südostpreußen) haben Ziffer 2 und Ziffer 3 keine Geltung; für diese Gebiete werden durch die zuständigen Getreidewirtschaftsverbände Sonderregelungen erlassen.

Sicherstellung des Saatgutbedarfes an Wintergetreide für die Herbstsaat

Der Reichsnährstand hat durch die Hauptvereinigung der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft und die Saatgutstelle eine im Verkündungsblatt des Reichsnährstandes Nr.



Die große Ausstellung „Lüneburger Land“ im Schlosse Schönhausen, Berlin, gibt in zahlreichen Kunstwerken einen Einblick in die besonders stark auf bäuerlicher Grundlage stehenden kulturellen Leistungen des Gauen Ostbannover, der seit altersher freies Bauernland ist. Eines der ausgetellten Kunstwerke ist das hier wiedergegebene Temperagemälde „Säender Bauer“ von Ernst Elster, Knefbeck Aufn. Scherl

36 vom 4. Juni 1942 erscheinene Anordnung über die Bereitstellung von Wintergerste und Winterweizen als Handelsaatgut erlassen. Danach darf zur Sicherstellung des Saatgutbedarfes an Wintergetreide für die Herbstsaat 1942 Wintergerste der Ernte 1941 und der Ernte 1942 sowie Winterweizen der Ernte 1941 bis auf weiteres nur nach Herrichtung als Handelsaatgut gemäß den in der Anordnung näher festgesetzten Vorschriften in den Verkehr gebracht werden. Jede andere Verwendung ist unzulässig. Die durch die Landesbauernschaft als Handelsaatgut zugelassenen Partien sind unverzüglich nach Zulassung der Saatgutstelle, unter Einreichung der Zulassungsbescheinigungen, anzubieten. Zugelassenes Handelsaatgut von Wintergerste und Winterweizen darf nur zu Saatwecken in den Verkehr gebracht und verwendet werden. Die Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Die Forderung der Kennzeichnung von Obst und Gemüse

Die Bestimmungen über die Reichseinheitsvorschriften für die Kennzeichnung von Obst und Gemüse finden nur noch in Fällen Anwendung, wo Obst und Gemüse lose in Waggons verladen werden. Der Verloader hat hierbei ein Belegpapier in doppelter Ausfertigung auszustellen, aus dem Name und Anschrift der Bezirksabgabestelle oder des Verkäufers, Inhalt des Waggons in Kilogramm, Bund oder Stück, Warenart und erforderlichenfalls Sorte und Preisgruppe, Güteklasse und Größe und Tag des Verkaufs zu ersehen sind. Eine der beiden Ausfertigungen ist an der Innenwand des Waggons an gut sichtbarer Stelle anzubringen, die zweite Ausfertigung ist dem Frachtbrief beizufügen. Diese Forderung der Kennzeichnungsbestimmungen betrifft ausschließlich den verfügbaren Kennzeichnungszwang, wogegen jedoch alle übrigen Vorschriften über die Sortierung der Waren nach wie vor streng einzuhalten sind.

Absatzregelung für Stickstoffdüngemittel für das Düngjahr 1942/43

Der Reichsbeauftragte für Chemie hat in einer Anordnung im Deutschen Reichsanzeiger Nr. 124 vom 30. Mai 1942 den Bezug von stickstoffhaltigen Düngemitteln für das Düngjahr 1942/43 (1. Juni 1942 bis 31. Mai 1943) geregelt. Demnach dürfen Verteller (Händler und Genossenschaften) sämtlicher Stufen im neuen Düngjahr 90 v. H. ihres Bezuges bzw.

Abgabe an Stickstoff in der Zeit vom 1. Juni 1940 bis 31. Mai 1941 (Vergleichsjahr), bezogen auf Kleinstickstoff, beziehen und abgeben. Auch an den Verbraucher dürfen nur 90 v. H. der im Jahre 1940/41 bezogenen Mengen abgegeben werden. Damit stehen der Landwirtschaft im Düngeljahr 1942/43 die gleichen Mengen an Stickstoff wie im Düngeljahr 1941/42, in dem auch 90 v. H. des Bezuges von 1940/41 geliefert wurden, zur Verfügung. Bis zum 15. November 1942 dürfen nur 45 v. H. der zustehenden Menge bezogen und abgegeben werden.

Reparaturen an Landmaschinen vordringlich!

Die Erfüllung der an die deutsche Landwirtschaft gestellten Kriegsaufgaben ist nicht nur von einer ausreichenden Bereitstellung von Arbeitskräften und neuen Betriebsmitteln abhängig, sondern auch von der rechtzeitigen, schnellen und sorgfältigen Erfüllung aller auftretenden Reparaturbedürfnisse an Landmaschinen und sonstigen landwirtschaftlichen Betriebsrichtungen. Durch die kriegsbedingten Schwierigkeiten in den Reparaturwerkstätten haben sich gewisse Verzögerungen bei notwendig gewordenen Ausbesserungsarbeiten gezeigt. Dieser Umstand veranlaßt nunmehr, wie die „Wochenblätter der Landbauernschaften“ mitteilen, die zuständigen obersten Reichsbehörden zu der klaren und eindeutigen Feststellung, daß die Erhaltung der vorhandenen und im Rahmen der deutschen Kriegswirtschaft eingesetzten Anlagen, Maschinen und sonstigen Einrichtungen der Landwirtschaft unter allen Umständen sichergestellt werden muß. Diese Klärung ist verständlicherweise für die weitere volle Einsatzfähigkeit der Landmaschinen und sonstigen Betriebsrichtungen der Höfe von entscheidender Bedeutung und wird vom deutschen Volk allseits sehr begrüßt werden. Denn gerade in der Landwirtschaft kann eine nicht rechtzeitig ausgeführte Anlage oder Maschine oft schwerwiegende Folgen nach sich ziehen, die durch keine spätere Ueberstundenarbeit wieder aufgeholt werden können, da ja die Landwirtschaft von so vielen außerhalb des menschlichen Einflusses liegenden Arbeitsvoraussetzungen — wie dem Wetter — abhängig ist. So muß in Zukunft unter allen Umständen daraufhin

gearbeitet werden, Produktionsausfälle, die durch ein abhanden gekommenes Ersatzteil oder wegen einer notwendig gewordenen Reparatur entstehen, zu vermeiden. Der Reparatur- und Unterhaltungsbedarf der deutschen Landwirtschaft wird in Zukunft als „vordringlich“ anzusehen sein! Unter „Reparatur-

Auch deine Spende zur Altkleider Sammlung trägt zum Siege bei!

bedarf“ sind nur solche Aufträge zu verstehen, die der Erhaltung der vorhandenen in der Kriegswirtschaft eingesetzten Anlagen, Maschinen und Einrichtungen dienen.

Kupfervitriol und Kupferfalle zur Schädlingsbekämpfung im Weinbau

Die Reichsstelle Chemie teilt mit, daß die rechtzeitige Abgabe der zur Belieferung von kupferhaltigen Schädlingsbekämpfungsmitteln notwendigen Bezugsmarken sehr zu wünschen übrig läßt. Die Winzer werden darauf hingewiesen, die Bezugsmarken an die Lieferanten möglichst umgehend abzuliefern, damit beim Versand von Kupfervitriol vom Großhandel bzw. von den Genossenschaften keine Verzögerungen eintreten. Die rechtzeitige Abgabe der Bezugsmarken für kupferhaltige Schädlingsbekämpfungsmittel ist von ausschlaggebender Bedeutung für die mengenmäßige und zeitgerechte Lieferung derselben.

Ehruug

Vom Kommando des Rüstungsbezirks Berlin III wurde Dr. h. c. Rudolf Hauptner anlässlich seines 60jährigen Berufsjubiläums im Namen des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht in Anerkennung seiner Verdienste um die Einsatzfähigkeit des Veterinärwesens im Kriege das Kriegsverdienstkreuz 2. Kl. überreicht.

Aus schneiden!

Preistafel für den Monat Juni 1942

Aufbewahren!

Herausgegeben von der Marktberichtsstelle

Getreidepreise:

Erzeugerfestpreise für 100 kg, frei verladen Bollbahnstation für Baden

	Zu den Kreisen	Festpreisgebiet	Durchschnittliches Hektoltergewicht	R.M.
Roggen	Lauterbachshofheim, Buchen, Mosbach, Sindheim	R 15	70—73 kg	19,50
	Waldbühl, Neustadt, Bilingen, Donaueschingen, Konstanz, Stöckach, Überlingen	R 18		19,90
	Mannheim, Heidelberg, Bruchsal, Karlsruhe, Pforzheim, Rastatt, Bühl, Rehl, Offenburg, Lahr, Wolfach, Emmendingen, Freiburg, Müllheim, Vörrach, Säckingen	R 19		20,10
Weizen	Lauterbachshofheim, Buchen, Stöckach, Überlingen, Konstanz	W 16	75—77 kg	21,20
	Mosbach, Sindheim, Bilingen, Donaueschingen	W 17		21,30
	Mannheim, Heidelberg, Bruchsal, Karlsruhe, Pforzheim, Rastatt, Bühl, Rehl, Offenburg, Lahr, Wolfach, Emmendingen, Freiburg, Müllheim, Neustadt, Vörrach, Säckingen, Waldbühl	W 20		21,80
Futtergerste	Lauterbachshofheim, Buchen, Mosbach	G 7	59—60 kg	17,70
	Pforzheim, Stöckach, Konstanz, Überlingen	G 8		18,00
	Mannheim, Heidelberg, Sindheim, Bruchsal, Karlsruhe, Rastatt, Bühl, Rehl, Offenburg, Lahr, Wolfach, Emmendingen, Bilingen, Freiburg, Donaueschingen, Neustadt, Müllheim, Vörrach, Säckingen, Waldbühl	G 9		18,20
Futterhafer	Lauterbachshofheim	H 11	46—48 kg	17,60*
	Buchen, Mosbach, Pforzheim, Stöckach, Konstanz, Überlingen	H 14		18,10
	Mannheim, Heidelberg, Sindheim, Bruchsal, Karlsruhe, Rastatt, Bühl, Rehl, Offenburg, Lahr, Wolfach, Emmendingen, Bilingen, Freiburg, Neustadt, Donaueschingen, Müllheim, Vörrach, Säckingen, Waldbühl	H 17		18,40

Der Dinkelpreis beträgt jeweils 75 v. H. der Kernpreis 110 v. H. des Weizenpreises.
 * Auf den Erzeugerpreis des Futterhafers wird ein Umlagezuschlag in Höhe von 70 Rpf. je 100 kg gezahlt. — Für Futterhafer geringerer Beschaffenheit sind je 100 kg folgende Zuschläge zu berechnen: Von 44—46 kg Hektoltergewicht — Rpf., von 42—44 kg Hektoltergewicht 10 Rpf., für jedes weitere Kilogramm unter 42 kg Mindestgewicht 15 Rpf.

Großhandelspreise für Mehl ab Mühle

Weizenmehlpreise: Type 1050 W 16 = 31,40 R.M., W 17 = 31,40 R.M., W 20—1 = 31,75 R.M.
 Notierung für Weizenschäffelei: W 16 = 5,10 R.M., W 17 = 5,15 R.M., W 20 = 5,40 R.M.
 Zuschläge für: Weizenbrot Type 550 = 1,75 R.M., Weizengrieß Type 550 = 2,25 R.M.
 Abschläge für: Weizenbrotmehl Type 2800 = 9,50 R.M., Weizenbrotschrot Type 1700 = 6,45 R.M., Weizen-Vollkornschrot Type 1700 = 5,95 R.M.
 Roggenmehlpreise: Type 1790 R 15 = 22,60 R.M., R 18 = 23,15 R.M., R 19 = 23,40 R.M.
 Notierung für Roggenschäffelei: R 15 = 4,40 R.M., R 18 = 4,70 R.M., R 19 = 4,75 R.M.
 Abschläge für: Roggenbrotschrot Type 1800 = 2,80 R.M., Roggen-Vollkornschrot Type 1800 = 2,30 R.M.

Läufer- und Ferkelmärkte

Wolfach, 5. Juni. Auftrieb 18 Läufer. Bezahlt wurden für Läufer 100 R.M. Marktverlauf mäßig, Ueberstand.
 Rehl, 5. Juni. Auftrieb 92 Ferkel. Erzielte Preise für Ferkel unter 6 Wochen 60 R.M., über 6 Wochen 65—130 R.M. Marktverlauf gut, alles verkauft.
 Waldbühl, 5. Juni. Auftrieb 118 Ferkel, 19 Läufer. Ferkel bis zu 6 Wochen kosteten 25—40 R.M., über 6 Wochen 60—90 R.M. Für Läufer wurden 90—200 R.M. bezahlt. Marktverlauf mittel, Ueberstand.

Lahr, 6. Juni. Auftrieb 115 Ferkel, Ueber 6 Wochen alte Ferkel kosteten 40—70 R.M. Marktverlauf mittel, Ueberstand.
 Bruchsal, 6. Juni. Auftrieb 41 Ferkel. Für Ferkel bis zu 6 Wochen wurden 65—90 R.M. erzielt. Marktverlauf schleppend, Ueberstand.
 Saslach i. N., 8. Juni. Auftrieb 280 Ferkel. Bezahlt wurden für Ferkel bis zu 6 Wochen 40—60 R.M., über 6 Wochen 61—80 R.M. Marktverlauf gut, geringer Ueberstand.
 Bühl, 8. Juni. Auftrieb 93 Ferkel. Für Ferkel über 6 Wochen wurden Preise von 75—120 R.M. erzielt. Marktverlauf gut, geringer Ueberstand.
 Die Preise verstehen sich je Paar.



Aus dem Reichsnährstand

Bekanntmachungen der Landesbauernschaft Baden

Landesverband badischer Rinderzüchter.

- In das Deutsche Rinderleistungsbuch sind folgende Kühe eingetragen worden:
- Nr. 7177, Kuh „Draudel 34 617“, Bes.: A. Berwarth, Sentenhart, für eine Gesamtleistung in 8 Jahren von: 18 014 kg Milch, 4,20% Fett, 757 kg Fett und 5 Kälbern.
- Nr. 7178, Kuh „Rosa 34 624“, Bes.: K. Stadler, Sentenhart, für eine Gesamtleistung in 8 Jahren von: 17 153 kg Milch, 3,98% Fett, 682 kg Fett und 6 Kälbern.
- Nr. 7179, Kuh „Kilo 34 625“, Bes.: R. Stadler, Sentenhart, für eine Gesamtleistung in 8 Jahren von: 17 180 kg Milch, 4,36% Fett, 749 kg Fett und 5 Kälbern.
- Nr. 7180, Kuh „Eleonora 34 559“, Bes.: Th. Hensler, Wasser-Bichtlingen/Stockach, für eine Gesamtleistung in 8 Jahren von: 21 120 kg Milch, 4,05% Fett, 855 kg Fett und 5 Kälbern.
- Nr. 7181, Kuh „Kathinka 15 092“, Bes.: Frhr. v. Hornstein, Binningen, für eine Gesamtleistung in 13 Jahren von: 30 764 kg Milch, 3,86% Fett, 1187 kg Fett und 11 Kälbern.
- Nr. 7182, Kuh „Arnika 15 140“, Bes.: Frhr. v. Hornstein, Binningen, für eine Gesamtleistung in 14 Jahren von: 31 454 kg Milch, 3,97% Fett, 1249 kg Fett und 10 Kälbern.
- Nr. 7184, Kuh „Klara 34 570“, Bes.: W. Löhle, Wasser-Bichtlingen, Kreis Stockach, für eine Gesamtleistung in 8 Jahren von: 16 590 kg Milch, 4,30% Fett, 713 kg Fett und 5 Kälbern.
- Nr. 7185, Kuh „Luna 6872“, Bes.: A. Reichmann, Grasheuren, für eine Gesamtleistung in 13 Jahren von: 35 664 kg Milch, 4,05% Fett, 1443 kg Fett und 9 Kälbern.
- Nr. 7186, Kuh „Amsel 33 075“, Bes.: J. Gg. Kern, Göggingen, für eine Gesamtleistung in 12 Jahren von: 28 200 kg Milch, 3,93% Fett, 1107 kg Fett und 8 Kälbern.
- Nr. 7187, Kuh „Perle 32 789“, Bes.: Gg. Ott, Göggingen, für eine Gesamtleistung in 13 Jahren von: 37 136 kg Milch, 4,14% Fett, 1536 kg Fett und 9 Kälbern.
- Nr. 7188, Kuh „Helga 34 335“, Bes.: Gg. Stengele, Wasser-Wackerholzen/Stockach, für eine Gesamtleistung in 8 Jahren von: 18 604 kg Milch, 3,81% Fett, 709 kg Fett und 5 Kälbern.
- Nr. 7189, Kuh „Priska II 15 605“, Bes.: Spitalverwaltung Engen/Konstanz für eine Gesamtleistung in 12 Jahren von: 30 796 kg Milch, 3,95% Fett, 1217 kg Fett und 8 Kälbern.
- Nr. 7190, Kuh „Alma 6316“, Bes.: Jos. Keller, Lippertsreute, für eine Gesamtleistung in 12 Jahren von: 27 653 kg Milch, 4,03% Fett, 1114 kg Fett und 9 Kälbern.
- Nr. 7191, Kuh „Adele 11 680“, Bes.: Joh. Traber, Bußhof b. Hecheln/Stockach, für eine Gesamtleistung in 9 Jahren von: 22 449 kg Milch, 3,99% Fett, 896 kg Fett und 6 Kälbern.
- Nr. 7192, Kuh „Olga 11 492“, Bes.: R. Hug, Schweingruben/Stockach b. Hecheln, für eine Gesamtleistung in 10 Jahren von: 24 388 kg Milch, 3,85% Fett, 939 kg Fett und 7 Kälbern.
- Nr. 7193, Kuh „Ada 12 378“, Bes.: Gutsverwaltung Albführen, für eine Gesamtleistung in 8 Jahren von: 16 509 kg Milch, 4,08% Fett, 674 kg Fett und 5 Kälbern.
- Nr. 7194, Kuh „Erika 1130“, Bes.: Hch. Gerner, Wemmershof/Buchen, für eine Gesamtleistung in 8 Jahren von: 23 701 kg Milch, 3,99% Fett, 946 kg Fett und 5 Kälbern.
- Nr. 7195, Kuh „Amalie 2009“, Bes.: Oskar Schweitzer, Merchingen, für eine Gesamtleistung in 8 Jahren von: 19 571 kg Milch, 4,12% Fett, 806 kg Fett und 6 Kälbern.
- Nr. 7196, Kuh „Helene 3008“, Bes.: W. Vogel, Merchingen, für eine Gesamtleistung in 8 Jahren von: 20 216 kg Milch, 3,91% Fett, 791 kg Fett und 5 Kälbern.
- Nr. 7197, Kuh „Perle 434“, Bes.: Strafanstalten Bruchsal, für eine Gesamtleistung in 8 Jahren von: 19 054 kg Milch, 3,88% Fett, 740 kg Fett und 5 Kälbern.
- Nr. 7198, Kuh „Emma 3544“, Bes.: R. Stich, Wagenschwend, für eine Gesamtleistung in 8 Jahren von: 17 691 kg Milch, 4,16% Fett, 736 kg Fett und 7 Kälbern.
- Nr. 7199, Kuh „Erika 3004“, Bes.: H. Wünat, Hohenstadt, für eine Gesamtleistung in 8 Jahren von: 15 981 kg Milch, 4,12% Fett, 658 kg Fett und 5 Kälbern.
- Nr. 7200, Kuh „Alma 3016“, Bes.: H. W. Gerner, Merchingen, für eine Gesamtleistung in 9 Jahren von: 21 110 kg Milch, 4,10% Fett, 866 kg Fett und 6 Kälbern.
- Nr. 7201, Kuh „Blume 683“, Bes.: Ph. Wagner, Moosbrunn, für eine Gesamtleistung in 9 Jahren von: 19 892 kg Milch, 4,11% Fett, 818 kg Fett und 7 Kälbern.
- Nr. 7202, Kuh „Prinzessin 354“, Bes.: A. Seitz, Liedolsheim, für eine Gesamtleistung in 10 Jahren von: 27 125 kg Milch, 4,13% Fett, 1121 kg Fett und 8 Kälbern.
- Nr. 7203, Kuh „Marilanda 327“, Bes.: E. Hch. Seitz, Liedolsheim, für eine Gesamtleistung in 10 Jahren von: 22 182 kg Milch, 3,95% Fett, 876 kg Fett und 7 Kälbern.
- Nr. 7204, Kuh „Amalie 324“, Bes.: Lud. Hartkorn, Graben, Kra. Karlsruhe, für eine Gesamtleistung in 12 Jahren von: 30 291 kg Milch, 3,81% Fett, 1155 kg Fett und 9 Kälbern.
- Nr. 7205, Kuh „Fliste 321“, Bes.: G. Roth VII, Liedolsheim, für eine Gesamtleistung in 12 Jahren von: 28 355 kg Milch, 3,81% Fett, 1081 kg Fett und 9 Kälbern.
- Nr. 7206, Kuh „Akka 15 069“, Bes.: Frhr. v. Hornstein, Binningen, für eine Gesamtleistung in 13 Jahren von: 32 904 kg Milch, 3,80% Fett, 1249 kg Fett und 12 Kälbern.
- Nr. 7207, Kuh „Rosine 375“, Bes.: Fr. Seisler, Allemühl, für eine Gesamtleistung in 13 Jahren von: 33 108 kg Milch, 3,90% Fett, 1290 kg Fett und 12 Kälbern.
- Nr. 7208, Kuh „Flora 8999“ (Hinterwälder), Bes.: Joh. Diewald, Fröhd-Hittenschwand, für eine Gesamtleistung in 9 Jahren von: 17 192 kg Milch, 3,96% Fett, 681 kg Fett und 6 Kälbern.
- Nr. 6328, Kuh „Liesel E. 674“, Bes.: K. F. Göhring, Schönbrunn, für eine Gesamtleistung in 9 Jahren von: 19 329 kg Milch, 4,01% Fett, 775 kg Fett und 7 Kälbern.
- Nr. 7193, Kuh „Olga 34 471“, Bes.: L. Reiche, Sanddorf für eine Gesamtleistung in 10 Jahren von: 24 918 kg Milch, 4,13% Fett, 1030 kg Fett und 7 Kälbern.
- Nr. 6681, Kuh „Blässe 1491“ (Vorderwälder), Bes.: Heinrich Ruf, Altvogelhof, Buchenbach, Post Kirchzarten, Kra. Freiburg, für eine Gesamtleistung in 11 Jahren von: 24 638 kg Milch, 4,29% Fett, 1058 kg Fett und 8 Kälbern.

Der Leiter: gez. Mathias.

Badisches Pferdeestambuch e. V., Karlsruhe

Hauptgeschäftsstelle: Beierthemer Allee 19

„Betr.: Fohlenversteigerung Altenheim“.

Die auf den 19. Juni 1942 in Altenheim angelegte Fohlenversteigerung fällt wegen zu wenig Nennungen aus.

Der Vorsitzende:

Hugo Weishaar, Landesfachwart f. d. Gruppe Pferde

Wochenblatt der Landesbauernschaft Baden, Folge 23 vom 6. 6. 1942

Anordnungen der Marktverbände

(Landesernährungsamt Baden)

Anordnung Nr. 40.

Betr.: Erfassung von Frühkartoffelsäcken.

Auf Grund des § 9 der Satzungen der Kartoffelwirtschaftsverbände vom 9. Mai 1935 (RNVL S. 251) ordne ich mit Genehmigung der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft folgendes an:

- Der zugelassene Kartoffelgroßverfeiler ist verpflichtet, von seinen Kartoffelabnehmern (Einzelhändler und Großverbraucher) die leeren Frühkartoffelsäcke des Gewebes P 400 zu dem durch die Verteilungstelle für Säcke der Reichsstelle für Papier und Verpackungswesen, im Einvernehmen mit dem Herrn Reichskommissar für die Preisbildung, festgesetzten Rückkaufpreis zurückzukaufen. Er ist berechtigt, 50 Prozent der gebrauchten Säcke ohne Bedarfsdeckungsschein von den Sackfabriken zurückzukaufen.
- Einzelhändler und Großverbraucher sind verpflichtet, sämtliche anfallenden Frühkartoffelsäcke des Gewebes P 400 dem zugelassenen Kartoffelgroßverfeiler zum Rückkauf anzubieten.
- Uebertretungen dieser Anordnung werden für jeden Einzelfall der Uebertretung mit Ordnungsstrafen bis zu RM. 1000,— geahndet.
- Die Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Karlsruhe, den 4. Juni 1942.

Der Vorsitzende des Kartoffelwirtschaftsverbandes Baden: Holdermann.

Generalversammlungen:

Abkürzungen u. Zeichenerklärungen siehe Folge 16/1942 Seite 229

Samstag, den 20. Juni 1942:

- Richtersheim, L.E.V.G., 20.30 Uhr, „Rathaus“. T.-O.: 1—5, 7, 8, 21, 22. Der Vorstand: Hoffmann, Bender.
- Mannheim-Sandhofen, L.E.V.G., 20 Uhr, „Adler“. T.-O.: 1, 2, 4, 5, 7, 8, 21, 22. Der Vorstand: Gaa, Bohrmann.

Sonntag, den 21. Juni 1942:

- Eberstadt, Landerwerb- u. Siedlungsgen., 15 Uhr, „Rathaus“. T.-O.: 1, 2, 4, 5, 7, 8, 21, 22. Der Vorstand: Kautzmann, Häfner.
- Fischbach bei Neustadt i. Schw., L.E.V.G., 15.30 Uhr, „Kaffler“. T.-O.: 1, 2, 3, 4, 5, 7, 8, 9, 10, 21, 22. Der Vorstand: Müller, Schäfer.
- Beiersheim, L.E.V.G., 14 Uhr, „Schiff“. T.-O.: 1, 2, 4, 5, 7, 8, 9, 21, 22. Der Vorstand: J. Fünfgeld, Hch. Fünfgeld.
- Robrbach bei Donaueschingen, L.E.V.G., 17 Uhr, „Löwen“. T.-O.: 1, 2, 4, 5, 8, 21, 22. Der Vorstand: Bernhard, Kaiser.
- Rußheim, L.B.M.A.G., 15 Uhr, „Krone“. T.-O.: 1, 2, 4, 5, 7, 8, 11, 21, 22. Der Vorstand: Bergdoll, Reinacher.
- Wallburg, L.E.V.G., 14 Uhr, „Linde“. T.-O.: 1, 2, 3, 4, 5, 7, 8, 21, 22. Der Vorstand: Obert, Pfaff.

Montag, den 22. Juni 1942:

- Karlsruhe, Badische Landwirtschaftsbank, 10.30 Uhr, „Friedrichshof“, Karl-Friedrichstr. T.-O.: 1, 2, 3, 4, 5, 7, 8, 9, 21, 22. Der Vorstand: Commandeur, Kröger.
- Karlsruhe, Bad. Landw. Zentralgen., 11.30 Uhr, „Friedrichshof“, Karl-Friedrichstr. 28. T.-O.: 1, 2, 3, 4, 5, 7, 8, 21, 22. Der Vorstand: Pflger, Behringer.

Samstag, den 27. Juni 1942:

- Großsachsen a. d. B., Sp.D.K., 20.30 Uhr, „Löwen“. T.-O.: 1, 2, 3, 4, 5, 7, 8, 21, 22. Der Vorstand: Treusch, Mayer.
- Waldangloch, L.E.V.G., 20 Uhr, „Krone“. T.-O.: 1, 2, 4, 5, 7, 8, 21, 22. Der Vorstand: Nubhag, Klein.

Sonntag, den 28. Juni 1942:

- Feldkirch, Sp.D.K., 19.30 Uhr, „Kreuz“. T.-O.: 1, 2, 4—8, 21, 22. Der Vorstand: Rösch, Hauß.
- Feldkirch, L.E.V.G., 20 Uhr, „Rathaus“. T.-O.: 1, 2, 4, 5, 7, 8, 21, 22, 19. Der Vorstand: Martin, Kling.
- Legelshurst, Vorschußverein, 14 Uhr, „Rathaus“. T.-O.: 1, 2, 4, 5, 7—11, 21, 22. Der Vorstand: Vogel VIII, Zipl.
- Legelshurst, L.E.V.G., 15 Uhr, „Rathaus“. T.-O.: 1—5, 7, 8, 21, 22. Der Vorstand: Baas, Heinz.
- Pfaffenweiler bei Freiburg, Sp.D.K., 14.30 Uhr, „Stube“. T.-O.: 1—5, 7, 8, 21, 22. Der Vorstand: Kiefer, Haurv.
- Rheinweiler, L.K.A.V., 13 Uhr, „Sonne“. T.-O.: 1, 2, 4, 5, 7, 8, 21, 22. Der Vorstand: Dosenbach, Bächlin.
- Stein a. Kocher, Sp.D.K., 15 Uhr, „Brauerei Lane“. T.-O.: 1, 2, 4, 5, 7, 8, 21, 22. Der Vorstand: Röser, Trabold.
- Tumlingen, L.E.V.G., 20.30 Uhr, „Engel“. T.-O.: 1—5, 7, 8, 21, 22. Der Vorstand: Neff, Bühler.
- Vilchband, M.G., 15 Uhr, „Linde“. T.-O.: 1, 2, 4—8, 21, 22. Der Vorstand: Neckermann, Lutz.

Genossenschafts-Bekanntmachungen

1. Bekanntmachung: In der Generalversammlung vom 6. Mai 1942 haben die Milcherzeugergenossenschaft des Bezirks Pforzheim, Sitz Pforzheim, e.G.m.b.H. und die Landwirtschaftliche Ein- und Verkaufsgenossenschaft Pforzheim e.G.m.b.H. als auflösende Genossenschaften die Verschmelzung mit der Spar- und Kreditbank Pforzheim e.G.m.b.H. — als übernehmende Genossenschaft — zu einer Einheitsgenossenschaft beschlossen. Die Generalversammlung der Spar- und Kreditbank Pforzheim e.G.m.b.H. hat am 8. Mai 1942 der Verschmelzung zugestimmt. Die Gläubiger der aufgelösten Genossenschaften werden hiermit aufgefordert, ihre Forderungen geltend zu machen. Spar- und Kreditbank Pforzheim e.G.m.b.H. gez. Otto Scheu, gez. Adolf Ruf.

3. Bekanntmachung: In der Generalversammlung vom 29. März 1942 hat sich die Milchgenossenschaft Neunstetten als auflösende Genossenschaft mit uns verschmolzen. Die Gläubiger werden aufgefordert, sich bei uns zu melden. Spar- u. Darlehnskasse e. G. m. b. H. Neunstetten. Der Vorstand: Adolf Wolfert, Wilhelm Fischer.

Die am 30. Januar 1940 angeordnete treuhänderische Verwaltung über das landwirtschaftliche Besitztum des Johann Leipert in Wahlweiler, Gemeinde Hemberg, ist durch Verkauf beendet.

Ueberlingen, den 23. Mai 1942.

Amtsgericht.

Durch Entscheidung des Auerbengerichts Waldshut vom 19. Mai 1942 wurde über den Erbhol der Eheleute Johann Ebner II und Emma geb. Lauber in Luttingen für die Dauer von zwei Jahren, ab 1. Mai 1942, die Wirtschaftsführung durch einen Treuhänder angeordnet.

Zum Treuhänder ist der Geschäftsführer des Landwirtschaftlichen Treuhänderverbands für das Gebiet der Landesbauernschaft Baden e.G.m.b.H., Karlsruhe, Beierthemer Allee 16, Diplom-Landwirt Eugen Rudolf, daselbst, bestellt.

Waldshut, den 28. Mai 1942.

Auerbengericht.

353

Spare bei deiner Heimatsparkasse!

Sie fördert die heimische Wirtschaft durch Kredite!
Auskunft und Rat in allen Geldangelegenheiten

Bezirkssparkasse Haslach i. K.

Oeffentliche mündelsichere Verbandssparkasse

Bezirksabgabestelle „Kinzigtal“ G. m. b. H. in Ortenberg Baden

Ruf 2256 Amt
Offenburg i. B.

Erfasst werden: Stein- und Kern-
obst sowie sämtliche Beerensorten

Trete der NSD. bei, heute noch!



Th. Zimmermann, Lahr
Großhandel

mit allen Nahrungs- u. Genussmitteln
Landesproduktion u. verwandte Waren

Seit 1888 der zuverlässige Lieferant
des bodenständigen Einzelhandels

E. Friedr. Dreher

Butter- und
Käse-Großhandlung
Eiersammelstelle

Lahr (Schwarzwald)
Adolf-Hitler-Straße 25
Gegr. 1895 Fernspr. 2230

Brillen nur durch
OPTISCHE CENTRALE
J. Bueger Ww.
Lahr, Adolf-Hitler-Straße 9

Richard Gallo
Terrazzo- und Steinholzgeschäft
Lahr, Klostermühlgasse
Auftragbar auf allen Holz-,
Zement- u. Steinplattenböden

Spare und Du Kredits

In allen Geldangelegenheiten
sei es

die Anlage von Spar- und Girogeldern
die Aufnahme von Krediten oder Darlehen
werden Sie zuverlässig und gewissenhaft von den
unterzeichneten Volksbanken beraten und bedient.

Achern: Volksbank e.G.m.b.H.
mit Zweigstelle Renchen

Ettenheim: Vereinsbank e.G.m.b.H.

Gengenbach: Volksbank e.G.m.b.H.

Haslach: Volksbank e.G.m.b.H.

Lahr: Lahrer Gewerbebank e.G.m.b.H.

Oberharmersbach: Volksbank e.G.m.b.H.

Offenburg: Vereinsbank e.G.m.b.H.

Urloffen: Volksbank e.G.m.b.H.

Zell a. H.: Gewerbebank e.G.m.b.H.

Treue um Treue ist Genossenschaftsbrauch
Wer bei uns spart, dem helfen wir auch!

Tabe

Altmannsweiler: Spar- und Darlehnskasse e.G.m.u.G.
Grafenhausen: Spar- und Darlehnskasse e.G.m.u.G.
Hugsweiler: Spar- und Darlehnskasse e.G.m.u.G.
Jähnheim: Spar- und Darlehnskasse e.G.m.u.G.
Kappel, Amt Lahr: Spar- u. Darlehnskasse e.G.m.u.G.
Kürzell: Spar- und Darlehnskasse e.G.m.u.G.
Reißenheim: Spar- und Darlehnskasse e.G.m.u.G.
Ronnenweiler: Spar- und Darlehnskasse e.G.m.u.G.
Oberschopfheim: Spar- und Darlehnskasse e.G.m.u.G.
Oberweiler Amt Lahr: Spar- u. Darlehnskasse e.G.m.u.G.
Ottenheim: Spar- und Darlehnskasse e.G.m.u.G.
Reichenbach b. Lahr: Spar- u. Darlehnskasse e.G.m.u.G.
Ringsheim: Spar- und Darlehnskasse e.G.m.u.G.
Schuttern: Spar- und Darlehnskasse e.G.m.u.G.
Schutterzell: Spar- und Darlehnskasse e.G.m.u.G.



Der gute Schuh

Schofer
SCHUHE

Offenburg
Adolf-Hitler-Straße 57

Leibbinden

Druckbänder, Brandverbrümpfe, Platts-
fußeinlagen, sowie Kunstleder u. Ortho-
pädische Apparate. Eigene Werkstätte.

Sidel Bell

Staatlich gepr. Orthopädiemeister
Steinfr. 1 Offenburg Tel. 1274
Bei allen Kassen zugelassen.

Sämtliche Spritz- und
Schädlingsbekämpfungsmittel bei

Walter Zimmer, Lahr
am Marktplatz

Wagner-Bräu Offenburg

Altbekannte Qualitätsbiere



die Holzwolle-Leichtbauplatte
LEICHTBAUPLATTENWERK ADOLF BAUER, HASLACH I. K. / RUF 102



Soudis Dränageröhren Stallbodenplatten

Deutsche Gourdissfabrik
G. m. b. H., Baden-Dos

Telefon 921 Baden-Baden
Geprüftes und leistungsfähigstes Spezialwerk

Les die Fachbücher
des Reichsnährstandes

Auch starke Niederschläge



beeinträchtigen nicht die besondere Haftfähigkeit und Wirksamkeit des arsenfreien Wurmbekämpfungsmittels

Nirosan

Es sichert guten Traubenertrag und ermöglicht Qualitätssteigerung durch Spätlese.

»Bayer«
I.G. FARBENINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT
Pflanzenschutz-Abteilung · Leverkusen.



Das Wort „einwecken“
stammt
von Johann Weck

dem Mann, der das WECK-Verfahren begründet, der die WECK-Gläser und WECK-Geräte geschaffen hat.



I. WECK & CO., ÖFLINGEN IN BADEN

Hinweise für die Hederich-Bekämpfung

4 Soll man den Hederich morgens oder abends spritzen?

Mit Raphanit können Sie den ganzen Tag über arbeiten — von früh bis abends, da können Sie sich die Arbeit so einteilen, wie es Ihnen am besten paßt. Gespritzt wird, wenn die Pflanzen vom Tau oder Regen abgetrocknet sind und kein Regen droht. Bekämpfen Sie das Unkraut schon im Jugendstadium, aber auch nicht zu früh, nicht bevor der Hederich sein 3. und 4. Laubblatt entwickelt hat.

Raphanit

wirksam vom Jugendstadium des Hederichs bis in die Blüte



SCHERING A. G.
BERLIN-CHARLITZ

Raphanit ist knapp. Beachten Sie deshalb unsere Hinweise, die Ihnen helfen, Raphanit sparsam zu verwenden.

Landesverband bad. Rinderzüchter

121. Zuchtvieh-abfahrvorstellung in Mosbach

in der Reichsnährführerbühne, am 25. Juni 1942, vorm. 10 Uhr. Die amtliche Sonderprüfung findet am Tage zuvor, am 24. Juni 1942, 13 Uhr, statt.

Auftrieb etwa: (2372)

124 Bullen
31 Kühe
27 Färbinnen
10 Rinder
des Höhenfleckviehschlages.

Gemeinden und sonstige Kaufleute werden aufgefordert, den Bedarf an Zuchtbulen sofort bei der Hauptgeschäftsstelle des Landesverbandes badischer Rinderzüchter, Karlsruhe, Deisterheimer Allee Nr. 19, anzumelden.

Personen aus dem Sperr- und Beobachtungsgebiet ist der Zutritt verboten. Es wird empfohlen, einen Personalausweis mitzubringen.

Abfahrvorstellungsgesellschaften sind bei der Hauptgeschäftsstelle des Landesverbandes badischer Rinderzüchter, Karlsruhe, Deisterheimer Allee Nr. 19, erhältlich.



Zur Schorfbekämpfung

(FUSICLADIUM)

„Karinol“
Gegen Erdflöhe
„Pynisan“

Zu beziehen durch den Fachhandel und die Landw. Genossenschaften.

Bezugsnachweis:
Asid Abt. Pflanzenschutz
Stuttgart, Königstraße 10a

Abfahrvorstellung der schwer, hann., oldembg. vorbereiten Weiß, Ruffen, Breidudl, m. Schlappohren, Kengel, beste Preller, die bestgeeign. zur Zucht und Mast, weiß oder schwarzdum, Tiere zum heutigen Tagespreis, zur Zeit: (2413 15—20 RM., 18—25 RM., 20—25 RM., 25—30 RM., 25—30 RM., 30—40 RM., 30—40 RM., 40—55 RM., 40—50 RM., 55—70 RM. — Färbinnen: 1,40 RM. je Stück. — Lieferung erfolgt ab Rinderstall. Transport- und Gewichtsverlust trägt der Besteller. Für leb. u. gesunde Ankunft garantiere ich. Tiere stammen aus gesundem Gebiet. Beruf u. Wohnort angeben. Versand der Nachnahme, Bitte zum Selbstkostenpreis. A. Zising, Weiskirchen, Schillstraße 5.

Selbstsaugende Jauchepumpen

mit nach allen Seiten drehbarem Rührwerk (D. P. D.)

Hauswasser-Pumpen
Universal-Mühlen

ohne Mahlstone, für Getreide, Knochen, Maiskolben, Kleeheu usw.
Zerkleinert Rüben und Obst



A. Hummel Söhne, Heitersheim i. Bad.
Maschinenfabrik und Eisengießerei

Landsmutter Rindvieh
wünscht sich jede Mutter. Bei „Kufeke“ und frischer Milch entwickeln sich die Kinder gut, werden kerngesund und froh.

Fachbücher
führen zum Erfolg!



Stall-Einrichtungen

für Schweine, Vieh und Pferde.
Transportbahnen, Stallfenster.
Spezialität: Alber-Kipptröge.

J. Alber, Stockach 8 (Baden)

Hauptverleger: Kurt Wittenberg (i. J. im Ruhe). Mit der Hauptverlagsleitung beauftragt: Anton-Helmut Gränge, Karlsruhe. Schriftleiter: Wilhelm Werner, Karlsruhe. Das Zeit 18 Ausgabejahre 11 und 12 gültig. Verlags: Reichsnährführerbüro, Karlsruhe, Eisinger Straße 18. Druckverleger: Reichsdruckerei, Berlin. Druck: G. Braun GmbH, Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße 14.